

INTERNATIONALER KARL-LEISNER-KREIS

Rundbrief Nr. 34 - Dezember 1996



Seligspredung Karl Leisners im Berliner Olympiastadion

Impressum:

Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e.V. Kleve (IKLK)

Redaktion: Hans-Karl Seeger, Klaus Riße

Geschäftsstelle: Leitgraben 26, 47533 Kleve-Kellen

Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331

Konto-Nr: 5028378, Sparkasse 47533 Kleve (BLZ 324 500 00)

Bildnachweis: Umschlagbild A. Mari, Rom; S. 4 Bischofsstab Klaus Riße, Papst A. Mari, Rom, Bischof Lettmann Archiv IKLK; S. 10 Archiv Pfr. Hermann Scheipers; S. 13 Ingrid Riße; S. 26 Matthias Schwenke; S. 37, 38, 46 Archiv IKLK; S. 50 D.-B. Steinicke; S. 51 Archiv IKLK

Satz: Hans-Karl Seeger

Druck: Massing GmbH, Emmerich

Inhalt

	Seite
An die Freunde von Karl Leisner	2
Der Bischofsstab von der Priesterweihe Karl Leisners	4
Erlebnisberichte von der Seligsprechung Karl Leisners	5
Predigt von Pfarrer Hermann Scheipers	9
Deckname "Mädi"	13
Berlin als Ort der Seligsprechung von Karl Leisner	
Das Berliner Olympiastadion	15
Das Brandenburger Tor	16
Briefe des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers	19
Feierlichkeiten in Xanten und Kleve aus Anlaß der Seligsprechung Karl Leisners	21
Was nun?	22
Der heilige Jakobus und der selige Karl Leisner	25
Der Martyrer Wilhelm Frede	32
Primizbild Karl Leisners	35
Opfern - In die Heiligkeit Gottes tragen	37
Die Spiritualität Karl Leisners	39
Heilige und Legenden	42
Nachrichten aus Deutschland	45
Nachrichten aus Europa - Australien – Indien	53
Einladung	58
Lebensdaten Karl Leisners	58
Zeugnisse des Vertrauens zu Karl Leisner	61
Neue Veröffentlichungen über Karl Leisner	62
Mitglieder des IKLK	66
Informationsmaterial über Karl Leisner	69

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von Karl Leisner!

Der Besuch des Papstes in Deutschland und die Seligsprechung Karl Leisners zusammen mit Bernhard Lichtenberg in Berlin wird allen, die dabei waren, ein unvergessenes Erlebnis bleiben. Viele, die jahrelang für die Seligsprechung gearbeitet und darum gebetet hatten, konnten wegen ihres Alters oder wegen Krankheit nicht unmittelbar an der Feier teilnehmen. Ein kleiner Trost war diesen Menschen vielleicht die Fernsehübertragung. Aber was geht schon über die Aussage: "Wir sind dabei gewesen!" Erlebnisberichte von Teilnehmern (Louise Brugmans, Kontaktperson des IKLK in den Niederlanden, und Paul Gerhard Küsters, Vorsitzender des Wilhelm-Frede-Kreises) in diesem Rundbrief führen uns nochmals zurück zum 23. Juni.

Am Vorabend der Seligsprechung war ein beeindruckender Gottesdienst in St. Matthias. Pfarrer Hermann Scheipers hielt die Predigt. Sie ist in diesem Rundbrief abgedruckt.

Mit dabei sein konnte in Berlin auch Schwester Imma Mack, die unter dem Decknamen "Mädi" viel zum Gelingen der Priesterweihe beigetragen hat. Ein Bericht aus der Münchener Kirchenzeitung bringt uns diese mutige Frau näher.

Es gab Stimmen, die bedauerten, daß die Seligsprechung in Berlin stattfinden sollte, Xanten oder Rom seien doch geeigneter. Aber viel sprach auch für Berlin. Dem historischen und symbolischen Hintergrund dieser Seligsprechung an diesem Ort bin ich in einem eigenen Artikel nachgegangen.

Klaus Riße hat sich in einem anderen Artikel mit der Symbolik des Brandenburger Tores in Berlin beschäftigt.

Da unser Bundespräsident und unser Bundeskanzler dem Papst begegnen sollten, hatte ich beiden Unterlagen über Karl Leisner zukommen lassen. Die Antwortschreiben finden Sie in diesem Rundbrief.

Einen würdigen Abschluß fanden die Feierlichkeiten zur Seligsprechung am 30. Juni in Xanten und Kleve.

Der ehemalige Klever Propst und jetzige Pfarrer von Wankum, Viktor Roeloffs, blickt in einem Brief an den IKLK zurück und nach vorn. In diesem Zusammenhang sei nochmals allen Menschen gedankt, die in all den Jahren mit dazu beigetragen haben, daß die Seligsprechung möglich wurde.

Nun gilt es, vor allem jungen Menschen zu vermitteln, welche Botschaft der neue Selige für unsere Zeit hat. Die Seligsprechung hat Karl Leisner gleichsam in den Himmel gehoben, nun müssen wir ihn wieder auf die Erde zurückholen. Der Pro-Funk e.V. in Kleve strahlte am 22. August 1996 eine Sendung zu dem Thema "Seligsprechung Karl Leisners - was nun?" unter der Moderation von Stephan Derks aus, und zu dem gleichen Thema habe ich einen Artikel im Propsteiblatt - Stiftskirche St. Mariä-Himmelfahrt, Kleve (Nr. 128/1996 / Herbst, Seite 11-15) geschrieben.

Angehende Abiturienten pilgerten vom Grab Karl Leisners aus nach Santiago de Compostela. Von dieser Pilgerfahrt berichtet unsere Beauftragte für Auslandskontakte Gabriele Latzel. Über die Beziehung Karl Leisners zum heiligen Jakobus wurde bereits in den Rundbriefen Nr. 29, S. 6f und Nr. 31, S. 6 berichtet.

Karl Leisner wurde stellvertretend seliggesprochen für viele andere bekannte und unbekannte Zeugen

des Glaubens im Nationalsozialismus. In den nächsten Rundbriefen werden einige von ihnen vorgestellt, beginnend mit denen, die mit Kleve in Verbindung standen, und dann solchen, die dem Niederrhein und den Niederlanden zugehörten. Wilhelm Frede macht den Anfang. Wir freuen uns, daß der Wilhelm-Frede-Kreis korporatives Mitglied im IKLK geworden ist, der IKLK wurde es seinerseits im Wilhelm-Frede-Kreis.

Ein Aspekt des christlichen Lebens ist das Opfer. Auf dem Primizbild von Karl Leisner findet dies seinen besonderen Ausdruck. Wir wollen dem Hintergrund etwas nachgehen.

Das Motiv des Primizbildes ist dem Gruppenideal und Leitspruch der Münsteraner Schönstatt-Theologengruppe entnommen. Es folgen Gedanken über Karl Leisners Spiritualität und seine Beziehung zu Schönstatt.

Wir sind es gewohnt, daß es über Heilige früherer Zeiten zahlreiche Legenden gibt. Daß sie sich auch schon bei einem so zeitlich nahen Seligen wie Karl Leisner bilden, mag uns verwundern.

In der Satzung des IKLK heißt der 2. Punkt der Aufgabenstellung: "Die Errichtung und Pflege von Stätten der Erinnerung an diesen Zeugen christlichen Glaubens sowie Sammlung von Dokumenten seines Lebens." Ich bitte alle Mitglieder des IKLK, mir mitzuteilen (Hans-Karl Seeger, Auwel 50c, 47638 Straelen), wo ein Haus oder eine Straße nach Karl Leisner benannt ist oder wo eine Gedenkstätte mit seinem Namen verbunden ist. Nach wie vor sind wir an Zeugnissen des Vertrauens (Gebetserhörungen) zu Karl Leisner interessiert.

Den zahlreichen Spendern ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung unserer Arbeit. Mit der Seligsprechung waren nochmals zusätzliche Kosten

verbunden. Der beigefügte Überweisungsträger läßt sich für Spenden und Beitragszahlungen verwenden. Wer dem IKLK noch keine Vollmacht für ein Einzugsverfahren gegeben hat, möge das bitte nachholen, da es die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtert. Alle, die ihren Beitrag überweisen und dies für 1996 übersehen haben, erinnere ich nochmals an die Zahlung, damit wir nicht anmahnen müssen.

Traurig bin ich darüber, daß sich Mitglieder aus dem IKLK verabschieden, weil doch jetzt die Arbeit beendet sei und keine Unterstützung mehr notwendig sei. Ich hoffe, die meisten denken nicht so, denn bei allem Respekt vor dem Geleisteten kann man genau so sagen: Jetzt fängt es erst richtig an, und da brauchen wir jede Unterstützung. Also arbeiten Sie aktiv weiter und werben fleißig neue Mitglieder, die unsere Arbeit vor allem in den Aufgabenbereichen Ökumene und Europa tatkräftig unterstützen.

Im Namen des wiedergewählten Präsidiums grüße ich Sie alle und wünsche Ihnen einen besinnlichen Advent

Der Bischofsstab von der Priesterweihe Karl Leisners im KZ Dachau in der Hand von Papst Johannes Paul II. und von Bischof Reinhard Lettmann beim Segen

Papst Johannes Paul II. beim Segen am Ende der Eucharistiefeier zur Seligsprechung in Berlin

Der Benediktinerpater Spitzig schnitzte den Bischofsstab im KZ Dachau mit einem Wappen und der Inschrift "VICTOR IN VINCULIS - SIEGER IN FESSELN"

Bischof Dr. Reinhard Lettmann bei der Pontifikalvesper in Kleve zum Abschluß der Feierlichkeiten zur Seligsprechung Karl Leisners

Mit dem IKLK zur Teilnahme an den Feierlichkeiten zur Seligsprechung von Karl Leisner am 23. Juni - zwei Teilnehmerberichte

Fahrt zur Seligsprechung - ein beglückendes Erlebnis

Als ich Anfang des Jahres nach einer schweren Operation wieder Hoffnung schöpfen konnte, wurde der Wunsch in mir wach, an den Seligsprechungsfeierlichkeiten für Karl Leisner teilzunehmen. Meine Freude war sehr groß, als ich schließlich die Eintrittskarte zur Eucharistiefeier im Olympiastadion durch die Diözesanpilgerstelle erhielt.

Die Verehrung der Martyrer vom Niederrhein, die dem nationalsozialistischen Unrechtsregime Widerstand geleistet haben, ist mir seit langem ein besonderes Anliegen. Als Leiter des Wilhelm-Frede-Kreises durfte ich anregen, daß auch Wilhelm Frede und Johannes Maria Verweyen in der Martyrerkrypta des Xantener Domes verehrt werden.

Vor etwa 30 Jahren las ich die tragische Lebensgeschichte Karl Leisners im Buch von Otto Pies und war von dem mutigen und glaubenstreuen jungen Mann und seiner tiefen Spiritualität sehr angetan. Seit ich mich intensiv darum bemühe, das Leben des im KZ Sachsenhausen umgekommenen Klever Martyrers Wilhelm Frede aufzuhellen, stelle ich zwangsläufig Parallelen zwischen den beiden Männern fest, die ihr Bekenntnis zu Christus mit dem Leben bezahlen mußten. Als ich hörte, daß Karl Leisner als Martyrer seliggesprochen werden solle, war meine Freude darüber sehr groß, vor allem auch deshalb, weil ich vor Jahren einen ungewöhnlichen Traum hatte, den ich nur mit Scheu erwähne: ich sah im Traum sechs Bischöfe im goldenen Ornat und mit goldenen ungewöhnlich hohen Mitren. Sie trugen auf ihren Schultern einen

dunklen Sarg mit der Leiche Karl Leisners; ihr Schreiten war würdevoll und fest. Diese "Vision" wirkte so zwingend auf mich, daß ich das Traum Erlebnis am folgenden Morgen niederschrieb. Es erschien mir als eine himmlische Anerkennung des heiligmäßigen Lebens Karl Leisners.

Auf der Busfahrt am 22. Juni nach Berlin unter der geistlichen Leitung von Spiritual Hans-Karl Seeger wurden wir Pilger durch Beten, Singen und meditative Überlegungen in bezug auf Karl Leisners Leben auf das große kirchliche Ereignis eingestimmt. Höhepunkt dieses Tages war der Gottesdienst in der Berliner St. Matthiaskirche, an dem die vielen Pilger aus der Diözese Münster mit einer großen Anzahl Priester und Meßdiener teilnahmen. Ergreifend war die Predigt des Mithäftlings von Karl Leisner, Pfarrer Hermann Scheipers, der zum Tode verurteilt, aber wie durch ein Wunder dem Tode entgangen war.

Die Seligsprechung der beiden Martyrer Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner durch Papst Johannes Paul II. am 23. Juni erfolgte im Beisein von etwa 100.000 Gläubigen im Olympiastadion, also an dem Ort, wo die Nationalsozialisten 1936 die XI. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit als Propaganda für ihr Regime durchgeführt hatten. Nach den Worten des Papstes "triumphieren" hier heute zwei selige Martyrer.

Da ich zu der Generation gehöre, die eine verlorene Jugend hatte und im Krieg verheizt wurde, hat mich die Feier zur Seligsprechung der Opfer des Nationalsozialismus auch emotional zutiefst bewegt. Große Freude empfand ich darüber, daß ich meinen Platz im Olympiastadion neben jener Nonne

haben durfte, die als "Mädi" in die Biographie Karl Leisners eingegangen ist, weil sie die nötigen Maßnahmen für Karls geheime Priesterweihe außerhalb des KZ organisiert hatte.

Auf der Rückfahrt spürten wir alle eine heitere Freude des Herzens und empfanden eine tiefe Be-

glückung über die Seligsprechung von Karl Leisner und darüber, daß wir Zeugen dieses kirchengeschichtlichen Ereignisses sein durften.

Paul Gerhard Küsters

Pilgerfahrt anläßlich der Seligsprechung

Nachdem unsere Pilgergruppe in Berlin angekommen war, brachte uns der Bus zum Konzentrationslager Sachsenhausen, wo wir einen Gottesdienst feierten. Hunderte von Menschen waren bereits anwesend, darunter auch viele junge Gläubige. Ein Prälat betete und sprach eindrucksvolle Worte. Der Bruder von Karl Leisner, seine Nichte, und der Vizepräsident des IKLK sowie eine Vertreterin der Schönstattbewegung legten Blumen bei den Überresten der Baracke 14 nieder, wo Karl Leisner von März bis Dezember 1939 inhaftiert war. Man erzählte uns, Sachsenhausen sei ein grauenhaftes KZ gewesen, wo man schreckliche Bösartigkeiten begangen habe. Ich selbst hatte noch nie ein Konzentrationslager besucht, und es berührte mich zutiefst, auf einem Stück Erde zu stehen, wo so viel gelitten worden war, wo so viel geopfert werden mußte für eine gute Überzeugung! Die Stirnwände der Baracken, die in einem Halbkreis gruppiert waren, sind in Beton wieder aufgestellt worden. In einem Modell sah ich, daß damals wohl drei Reihen Baracken hintereinander gestanden hatten, in denen sich 204.000 Gefangene aufhielten und man ca. 100.000 Menschen systematisch umgebracht hatte, darunter Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, Liberale, Christen, Juden usw. Junge Deutsche wurden überredet, die Menschen

dorthin zu bringen. Schließlich starben dort 20.000 Gefangene unter erbärmlichen Umständen an Hunger und Erschöpfung. Menschen, die krank, schwach und unproduktiv waren, wurden in die Baracken gesteckt ohne Essen und Trinken, bis sie starben. Es gab auch eine abgedeckte Grube, in der man die Gefangenen in Massen erschossen hatte. Dieses war das große Durchgangslager, von dem aus man die Gefangenen weiter nach Dachau, Auschwitz usw. schickte. Mußte ein Gefangener nach Dachau, sah man das als Erleichterung an, so grausam war Sachsenhausen. Wir alle waren sehr betroffen von dem, was wir hier erfuhren.

In Berlin bei der Seligsprechung

Am anderen Morgen standen wir um 6 Uhr auf, um zeitig im Stadion zum großen Fest zu sein. Wir hatten einen guten Platz im Inneren, vorne an. Aber wir saßen so tief, und der Papst hatte seinen Platz so hoch, daß wir nur seine Mitra über dem Altar sahen. Zum Glück stand hinter uns ein großer Bildschirm, so daß wir rückwärtig alles gut sahen. Die Akustik war gut, und so genossen wir auch, wie Bischof Lettmann aus Münster von seinem Text abwich, als er dem Papst die Vita von Karl Leisner vortrug. Es überwältigte ihn, so begeistert war er! Ganz anders der Kardinal von Berlin, der die Vita von Dompropst Bernhard Lichtenberg vortrug. Der Papst hielt eine Predigt, wovon ich nur behalten

habe, daß ab und an zustimmender Applaus im Stadion erscholl, vor allem, als er die Ehrfurcht vor dem Leben zu Beginn und auch am Ende verteidigte.

Zu meiner Überraschung saß einige Reihen vor uns Schwester Imma Mack, die als Mädchen damals unter dem Decknamen "Mädi" vieles ins KZ Dachau eingeschmuggelt hatte. Ich kannte sie von dem Foto aus ihren Buch: "Warum ich Azaleen liebe", in dem sie den ganzen Werdegang ihrer Schmutzerei erzählt.

Am nächsten Morgen, Montag, fuhren wir zum Sanatorium in Planegg, wo Karl Leisner nach dreieinhalbmonatiger Pflege starb. Frau Elisabeth Haas, die jüngste Schwester von Karl, erzählte uns im Sterbezimmer ausführlich von den letzten Tagen und den Gesprächen, die dort stattgefunden hatten. Karl wollte mit seinen drei Schwestern, die er sechs Jahre lang nicht gesehen hatte, noch einmal im Klevschen Dialekt über schöne Dinge von früher sprechen. Sie empfanden gemeinsam aufrichtige Freude.

Nach einigen Stunden sagte Karl: "Kinderkens, jetzt muß ich leiden, wie der liebe Jesus am Kreuz." Dann fiel er ins Koma, bis er eineinhalb Tage später verstarb. Er hatte große Atemnot; seine beiden Lungen waren völlig zerstört.

In der Kapelle des Sanatoriums, welches nun ein Altersruhesitz für Schwestern ist, nahmen wir an einer Eucharistiefeier mit drei Priestern teil, die selber im Konzentrationslager Dachau die Priesterweihe miterlebt hatten. Außerdem konseklebrierten einige Priester, die Karl noch in ihrer Jugend erlebt hatten. Die Schwestern hatten ein großes mit schönen Rosen verziertes Foto von dem jetzt seligen Karl Leisner unter den Altar gestellt. Während der Eucharistiefeier gab es wunderschöne

Gesänge, nur schade, daß wir "Nichtdeutsche" die Lieder nicht kannten; wie sehr haben wir die lateinische Sprache als Hilfsmittel vermißt!

Grüße an Familie Fame

Pfarrer Sonnenschein erzählte uns, daß er einmal in einem Brief aus dem Konzentrationslager an seine Mutter gefragt habe, ob sie ihrem Pastor die Grüße für eine Familie Fame ausrichten ließe. Dieser Pastor kannte jedoch keine Familie Fame, bis er darauf kam, daß Fame das lateinische Wort für Hunger sei. Also schickte die Mutter dieses Pastors ein Päckchen mit Brot. Auf diese Weise konnte der Pfarrer bekanntmachen, daß im Lager Hunger herrschte, was sie sonst nicht so schreiben durften, denn die Post wurde zensiert. Gleichzeitig war dies der Anfang der Genehmigung für die deutschen Gefangenen, Päckchen von Hause zu empfangen. Die Hungersnot war groß, und die Nazis wollten die Gefangenen durch diese Genehmigung in der Waffenindustrie oder in der Landwirtschaft produktiv halten.

Es war ein Geschenk, daß in unserer Reisegesellschaft drei ehemalige mitgefangene Priester von Karl Leisner mit dabei waren. Sie konnten uns aus erster Hand erzählen. In ein paar Jahren ist die Chance vorbei. Ich erfuhr es als sehr kostbar, hier dabei zu sein.

Rundfahrt in München

In München erhielten wir eine Stadtrundfahrt mit Führung. Wir kamen an einer Kirche inmitten der Stadt aus, wo der selige Pater Rupert Mayer begraben liegt. Er war ebenso ein Nazi-Opfer und ist 1987 seliggesprochen worden. Die Priester unserer Reisegruppe wollten dort einen Gottesdienst halten; doch in der Kirche waren so viele Menschen, die dort beteten, daß man sie unmöglich stören konnte. So haben wir nur ein stilles Gebet verrichtet,

worüber ich persönlich sehr froh war. Ich hatte von zu Hause ein kleines Büchlein mitgenommen, worin das Lieblingsgebet des Paters stand. Das habe ich mit viel Andacht gebetet. Es ging darin um das Sichfestmachen am Willen Gottes. Das kam gut aus. Im Bus wurde "zufällig" dieses Gebet in deutsch vorgelesen.

Der schönste Namenstag von Pfarrer Sonnenschein
Es war der 24. Juni, das Fest des heiligen Johannes des Täufers. In Deutschland wird unter Geistlichen wohl noch der Namenstag gefeiert. Deswegen hatte jemand Geschenke besorgt für die drei Priester aus unserer Gruppe, die Johannes hießen. Abends gaben sie dann "ein Ründchen", wobei besonders Pfarrer Sonnenschein über die früheren Erlebnisse berichtete. Er sagte: "Den schönsten Namenstag erlebte ich im Konzentrationslager. Das war so: Jeden Tag bekamen die Gefangenen aus einem großen Kübel eine wässrige Kohlsuppe zu essen. Das war die Hauptmahlzeit. Wenn dann jeder seine Kelle erhalten hatte, blieb unten im Topf noch ein kleines Restchen übrig. Dafür hatten wir ein Nummernsystem, wodurch jeder einmal ein Kleckschen extra bekam. An diesem Johannes-Tag war Pfarrer Köter an der Reihe. Er bekam sein Extra-Kleckschen, kam aber damit zu mir und überraschte mich mit den Worten: `Hier Hannes, dies ist mein Namenstagsgeschenk für Dich.'" Als Pfarrer Sonnenschein dies erzählte, standen ihm die Tränen in den Augen, denn er wußte, daß der großzügige Geber mindestens soviel Hunger gehabt hatte wie er. Schön war, daß der Bruder des guten Pfarrers Köter in unserer Gruppe war.

Dachau

Am letzten Tag unserer "Pilgerreise", Dienstag, fuhren wir zum Konzentrationslager Dachau, dorthin, wo die heimliche Priesterweihe stattge-

funden hatte. Alle Grundrisse der Baracken sind erhalten mit den Außenfundamenten, gefüllt mit Kies. Jeder Betonblock ist mit der Nummer der Baracke versehen. In unserem Fall war die Baracke mit der Nummer 26 wichtig: da ist es geschehen, da hat die Priesterweihe stattgefunden. Man hatte Blumen aufgestellt, und es brannte eine Osterkerze, als wir ankamen. So war unsere erste Stelle der Besinnung schon geweiht. Ich konnte nicht genug davon bekommen, dort zu beten und still zu stehen, dort, wo doch so viel gelitten, aber auch unter den schwersten Umständen viel geliebt und später auch viel verziehen wurde.

Eine Baracke ist wieder aufgebaut worden. Die Hälfte dient als Museum. Dort waren viele Fotos und Dokumente, so auch von unserem Titus Brandsma und vielen anderen, auch von niederländischen Gefangenen. Es stand dort auch ein Bock, auf den sich damals die Gefangenen, die bestraft werden sollten, legen mußten, um mit der Peitsche 25 oder 40 Schläge zu bekommen. Die Unglücklichen mußten selber zählen, aber wenn sie sich unter der Qual der Schmerzen verzählten, mußten sie von vorne beginnen. Viele haben das nicht überlebt. Die es jedoch überlebten, waren mit Wunden bedeckt, die nicht versorgt wurden. Mitgefangene opferten dann ihr seltenes Stückchen Margarine, um die Wunden einigermaßen zu behandeln. Und das, obwohl sie viel Hunger hatten; es war wohl eine echte Tat der Nächstenliebe.

Die andere Hälfte der wiedererrichteten Baracke war wie früher eingerichtet: mit Pritschen, kahl und von rauhem Holz, auf denen ein Strohsack lag. Die Breite war etwa die eines kleinen Ein-Personen-Bettes. Ich wußte, daß Karl Leisner auf einer solchen Pritsche gelegen hatte, zusammen mit dem Jesuitenpater Otto Pies, aber Pfarrer Sonnenschein

erzählte, daß sie meistens mit zweieinhalb Personen darauf liegen mußten. "Wie kann das denn?" fragte ich. Jedes Bett war doch mit einem Brett abgetrennt. "Ja", sagte er, "zwei konnten normal nebeneinander liegen, und mittendrin lag einer mit dem Kopf am Fußende. Sie waren übrigens schon ausreichend abgemagert, so daß das möglich war."

Das "Wohnzimmer" bestand aus verschiedenen großen Holztischen und hölzernen Schemeln, wie ich sie auch nach dem Krieg noch in Kasernen gesehen habe. Zuletzt wurden wohl 100 Gefangene in eine Baracke gepfercht, die für 30 oder 40 gedacht war. Man konnte wohl nicht gut am Tisch essen, ohne sich gegenseitig zu behindern, und Pfarrer Sonnenschein erinnert sich, daß er dann lieber mit seiner Portion Suppe nach draußen "schluffte".

Karmeliterinnen-Kloster

Nachdem wir dies alles gesehen, miterlebt und mitgeföhlt hatten, durften wir in die Kapelle der Karmeliterinnen, die am Rande des KZ ihr Kloster haben. Dort fiel mir zu allererst das Marienbild auf. Ich glaubte, es von Fotos wiederzuerkennen, oder war es Einbildung? Ja, es war das Bild, das in der Baracke Nr. 26 gestanden hatte. Wieviele Tränen wurden davor geweint? Wieviel Trost wurde dort

erlangt? Es berührte mich sehr. In der schlichten Klosterkapelle konnten wir einer Messe beiwohnen, die von elf Priestern zelebriert wurde, davon waren vier ehemalige mitgefangene Priester von Karl Leisner. Auch zwei Diakone waren dabei. Pfarrer Sonnenschein predigte.

Wir bekamen noch Zeit, zu der Gedächtniskapelle zu gehen, Denkmale, eins für die Katholiken, eins für die Evangelischen und eins für die Orthodoxen. Viele liefen still betend auf dieser durch Märtyrer geweihten Erde.

Ich entdeckte in einer kleinen Vitrine verschiedene kirchliche Gewänder: ein kleines Meßgewand, einen verblichenen Pileulus (Bischofsmützchen), der wohl einmal violett gewesen sein muß, und eine in ihrer Schlichtheit Eindruck erweckende hölzerne Monstranz. Diese war nicht mehr ganz komplett, aber erkennbar mit Liebe aus einem Art Zigarrenkistenholz hergestellt. Was ich auch prächtig fand, waren die Türchen des Tabernakels, aus einfachem Blech hergestellt, aber mit großer Sorgfalt perfekt bearbeitet und mit den eingravierten Worten: "Ich bin bei Euch alle Tage." - Ja, wir sind Zeugen, daß Christus ist und daß Christus existiert!

Louise Brugmans

Karl Leisner zum Gedenken - Predigt in St. Matthias/Berlin am 22. Juni 1996

Unvergeßlich leuchtender Tag in den öden, nicht enden wollenden Tagen meiner Dachauer KZ-Haft, als ich am 17. Dezember 1944 inmitten dieser Hölle die Priesterweihe unseres Diakons Karl Leisner miterleben und ihm dabei die Hände auflegen durfte.

Ein Tag der Hoffnung, der Ermutigung und des Trostes für alle KZ-Priester.

Keiner von uns hatte das für möglich gehalten. Nur einer, Domkapitular Reinhold Friedrichs aus Münster, hatte es prophetisch vorausgesehen: Als es mit Karl gesundheitlich beängstigend bergab ging,

sagte er zu mir auf der Lagerstraße wörtlich: „Hermann, wir müssen beten, daß mal ein Bischof eingesperrt wird, damit der arme Karl zu seiner Priesterweihe kommt.“ Das Gebet wurde erhört. Am 6. September 1944 kam Bischof Gabriel Piguet aus Frankreich zu uns nach Dachau, und sofort begann eine fieberhafte Betriebsamkeit unter uns Priesterhäftlingen, um dieses gefährliche Vorhaben zu verwirklichen. Es gelang, ohne daß die SS etwas bemerkt hat.

Es war eine deutliche Fügung Gottes, daß Bischof Piguet zu uns „gewöhnlichen Pfaffen“ auf Block 26 kam. Denn als Bischof gehörte er in den „Prominentenbunker“, in dem sich Regierungschefs (z.B. Schuschnigg mit Frau und Kindern), Minister, Generäle und höhere Geistliche befanden, die keinerlei Kontakt mit uns haben konnten. Vielleicht war der Bunker überfüllt oder man hatte seinen Rang als Bischof übersehen. Später kam er dann - nach der Priesterweihe Karl Leisners - tatsächlich in diesen Bunker.

„Du, Herr, läßt meine Leuchte erstrahlen.
Mein Gott macht meine Finsternis hell.
Mit dir erstürme ich Wälle.
Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“
Dieses Wort aus Psalm 18 kann als Überschrift stehen über diesem kirchengeschichtlich einmaligen Tag einer Priesterweihe im KZ, ja über dem Leben Karl Leisners überhaupt und aller seiner

priesterlichen Leidensgenossen.

„Du läßt meine Leuchte erstrahlen, mein Gott macht meine Finsternis hell.“ Unsere Leuchte, das ist Jesus Christus, das Licht der Welt. Wir alle hatten das Licht unseres Herrn leuchten lassen vor den Menschen und sollten nun, mundtot gemacht, versinken im Dunkel der Schmach und des Vergessens.

Doch wir durften erfahren, daß Gott unsere Finsternis hell macht durch ihn, unseren Herrn. Er schenkte uns mit der Gemeinschaft der KZ-Priester im sogenannten Priesterblock ab 1941 auch noch die sakramentale Gemeinschaft mit ihm in der Hl. Eucharistie. Was das für uns bedeutet hat, kann nur ahnen, wer einmal in ähnlicher Lage gewesen ist. Täglich standen wir eine halbe Stunde früher als das gesamte Lager auf und feierten, wenn auch unter Demütigungen und Schikanen, das Geheimnis der Hingabe unseres Herrn Jesus Christus, der uns die Kraft gab, ihm in seiner Hingabe für die Menschen zu folgen.

Karl hatte seinen Platz zusammen mit seinem Freund und Betreuer Pater Pies gleich neben mir auf Block 26, Stube 3, doch immer wieder war der Platz leer; denn er war im Krankenrevier, wo er nicht nur durch brutale SS-Ärzte gefährdet war, sondern auch durch gewissenlose Revier-Capos. Einer von diesen hat 1943 den jungen Dresdener Kaplan Alois Andritzki ermordet. Es ist ein Wunder, daß Karl damals als Tbc-Kranker der drohenden Vergasung entging. Als auf der Wannsee-Konferenz in Berlin im Januar 1942 die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde, begann auch bei uns die Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, durch die über 3000 Dachauer Häftlinge, darunter 336 Priester, im Jahre 1942 in der Gaskammer ermordet wurden. Zweimal wurde Karl rechtzeitig aus

dem Krankenrevier herausgeholt, und ein ihm wohlgesonnener Revierschreiber löschte seinen Namen in den Listen, bevor ein SS-Arzt dort Selektionen zur Liquidierung der Invaliden vornahm. In einer besonders lebensgefährlichen Phase seiner Krankheit haben wir Priester der Stube 3 von unseren kleinen Margarine-Würfeln oder Wurstrationen - es gab sie damals zweimal in der Woche - regelmäßig für Karl etwas geopfert, um sein Leben zu retten. Später kam weitere wunderbare Hilfe durch das „Loch“ auf der SS-Plantage. Dort kaufte eine junge Ordenskandidatin mit dem Decknamen „Mädi“ in der Verkaufsstelle oft Blumen und schmuggelte bei der Gelegenheit durch Priesterhäftlinge immer wieder Lebensmittel und Medikamente für Karl ins Lager. Trotz aller schweren Belastungen blieb Karl immer tapfer und froh. Ich habe ihn nie verdrossen oder mißmutig gesehen. Als Anfang 1943 die Erlaubnis zum Paketempfang kam - sie beendete die tödliche Hungerperiode des Jahres 1942 - hat Karl sich gleich seine geliebte Klampfe schicken lassen und uns alle damit erfreut. Welche Gefahren Gott vor Karls Priesterweihe noch in letzter Minute abgewendet hat, erfuhr ich von Georg Schelling, unserem Sprecher bei der Lagerleitung. Im Brief an die Angehörigen - der natürlich durch die Zensurstelle ging - hatte ein Priester unvorsichtigerweise vom beglückenden Ereignis einer Primiz geschrieben, das uns bevorstünde. Schelling wurde auf die politische Abteilung gerufen, ohne davon zu wissen. Nach einigen harmlosen Fragen des Gestapo-Beamten, ob alles mit den Gottesdiensten klappen würde, kam dann plötzlich: „Eine Primiz ...?“ Schelling fuhr der Schreck in die Glieder, doch Gottes Geist gab ihm das rechte Wort ein: „Na, halt auch so eine Andacht“ - und die Gefahr war abgewendet.

Wieviele Menschen haben, durch Gottes Vorsehung gelenkt, zusammengehalten, daß diese Priesterweihe überhaupt möglich wurde. An erster Stelle ist da „Mädi“ zu nennen. Aus einer jungen Ordenskandidatin wurde mit einem Mal ein bischöflicher Kurier. Es ist für uns alle eine große Freude, daß sie morgen in unserer Mitte sein wird. Wievielen Menschen - auch ungläubigen Kommunisten - ist Karl in all den Jahren begegnet, die, angetan von seiner vorbildlichen Haltung in Krankheit und Not, uns bei unserem Vorhaben unterstützt und auch dichtgehalten haben.

Nie aber werde ich meine Begegnung mit Karl Leisner vergessen, als im Sommer 1942 infolge eines Schwächeanfalls auch meine Selektion für den Transport in die Gaskammer erfolgt war. Völlig aussichtslose Situation! Wenn einer erst auf der Liste der Todeskandidaten stand und auf dem sogenannten Invalidenblock gelandet war, gab es kein Entrinnen mehr. Man hatte nur noch auf den Tag der Hinrichtung zu warten. Und doch hat Gott mich damals - gewiß auch auf das Gebet von Karl und den Mitbrüdern hin - auf wunderbare Weise gerettet. In dieser schwersten Phase meiner gesamten Haftzeit hat Karl mir abends im Schutz der Dunkelheit die Hl. Kommunion in einer Tablettschachtel durch den Stacheldraht des Invalidenblocks gereicht. Und als wir Todeskandidaten einmal in einem langen Elendszug über die Lagerstraße zum Bad geführt wurden, stand Karl in der Nähe des Krankenreviers und rief mir zu: „Hermann, denk an die drei Jünglinge im Feuerofen.“ - Was wollte er damit sagen? Das Buch Daniel im AT erzählt, wie der König Nebukadnezar von Babylon von allen Untertanen verlangt, sein goldenes Standbild anzubeten. Drei junge Männer verweigern das und werden in den Feuerofen geworfen.

Gott aber schickt seinen Engel, der bewirkt, daß sie in den Flammen unversehrt bleiben und nun Gott den Lobpreis singen.

Karl wollte mir offenbar damals sagen: Hab keine Angst. Du bist jetzt zum Feuer verurteilt, aber Gott vermag doch alles. So wie er einst seine Getreuen aus dem Feuerofen des Königs von Babylon errettet hat, kann er auch dich vor dem Vergasungstod retten, und so wie ihnen kann er auch dir seinen rettenden Engel schicken. Er hat es getan! Der rettende Engel war meine Zwillingsschwester, die - auf wunderbare Weise über das mir drohende Schicksal informiert - durch ihre mutige Intervention beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin nicht nur mich vor dem Tod in der Gaskammer errettet, sondern auch alle noch nicht vergasten Priester vor diesem Schicksal bewahrt hat.

Wenn ich an Karl Leisner denke und an all das, was ich mit ihm erlebt habe, dann wird mir klar, daß Gott ihm durch seine lange und schwere KZ-Haft geholfen hat, das Opfer seines Lebens zur Vollendung zu bringen. Was hätte Karl durch sein Charisma gerade für die Jugendseelsorge noch leisten können, wenn er den Zusammenbruch des Nazireiches gesund überlebt hätte! Menschlich gesehen waren doch diese Jahre im KZ sinnlose Jahre und sein Ende ein sinnloser Tod. Doch Gott führte ihn in diesen Jahren zum Gipfel des Christseins, in die Torheit des Kreuzes. Er hat ihm gezeigt: In jeder Not, in der du mich anrufst, erhöhe ich dich. Ich vermag doch alles, auch diese unmöglich scheinende Priesterweihe hinter Mauern und Stacheldraht. Aber ich will nicht deine Leistung als Seelsorger, ich will dich selbst, ich will dein Herz! Und Karl hat es ihm gegeben: Seine letzten Worte: „Liebe, Sühne. Segne auch, Höchster, meine

Feinde!“

Darin zeigt sich Gottes Liebe zu uns am größten, wenn er uns in unserem Leben so führt und erzieht, daß wir fähig werden, sein Werkzeug zu sein für die Erlösung der Menschen. In den Liedern der Psalmen hat Gottes Geist dieses Wirken Gottes wunderbar ins Wort gebracht:

„Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn,
da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien. -
Er zog mich heraus aus der Grube des Grauens,
aus Schlamm und Morast. -
Er stellte meine Füße auf den Fels,
machte fest meine Schritte. -
Er legte mir ein neues Lied in den Mund,
einen Lobgesang auf ihn, unsern Gott.“

Ja, ein neues Lied in der Geschichte des Reiches Gottes ist Karls Leben und Sterben, ein Lobgesang auf ihn, unsern Gott.

„Da sangen die drei im Feuerofen wie aus einem Mund, sie rühmten und priesen Gott“, heißt es im Danielbuch. Ein Loblied im Feuerofen ist auch das Leben und Sterben vieler Menschen in Dachau gewesen. Es war ein unbesiegbarer Lobgesang hinter dem Stacheldraht. Sie wußten sich getragen von Gott, der für uns da ist, der mitgeht, tröstend und heilend, gerade auch in äußerster Not und Verlassenheit.

Nicht umsonst betet und singt die Kirche in ihrer Liturgie seit 2000 Jahren diesen Lobgesang der drei im Feuerofen, und in den Katakomben Roms finden wir Bilder von ihnen über den Gräbern der Märtyrer.

Nun sind fast alle mitgefangenen priesterlichen Brüder mit Karl als Vollendete in die endgültige Freiheit bei Gott aufgenommen. Wenn ich nun morgen als Konzelebrant mit dem Hl. Vater an der Seligsprechungsfeier für Karl Leisner teilnehmen

darf, werde ich in tiefer Dankbarkeit an seine wunderbare Priesterweihe im Jahre 1944 denken und beten

: Lieber Karl! In der schwersten Zeit meiner Haft, als ich auf dem Invalidenblock dem Tod ins Auge sah, hast du mir heimlich den Leib des Herrn gebracht als Wegzehrung vor dem Transport in die Gaskammer und mir dadurch neue Hoffnung geschenkt.

Gegen alle Hoffnung und Wahrscheinlichkeit hast du auf deine Priesterweihe gehofft, aber auch mich ermutigt, in aussichtsloser Lage auf meine Rettung

zu hoffen.

Ermutige auch uns alle in der augenblicklichen Not unserer Kirchen- und Glaubenskrise, daß wir in festem Vertrauen auf Jesus, den Herrn der Kirche, unseren Glauben bezeugen und einst mit dir in den ewigen Lobgesang einstimmen dürfen.

Hermann Scheipers
Für alle, die sich über Pfarrer Hermann Scheipers und seine Erlebnisse ausführlich informieren wollen, ein Hinweis: Der Benno-Verlag plant ein Buch über ihn.

Deckname „Mädi“: Wie aus der jungen Klosterschülerin ein KZ-Kurier wurde Schwester Imma Mack versorgte die Dachauer Häftlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten.¹

Wie eine Heldin sieht sie nicht aus: schmal, eher klein, die grauen Haare unterm Habit, grünbraune, hellwache Augen. Schwester Imma betritt den Raum und sieht sich erst mal in Ruhe um. 42 Frauen des katholischen deutschen Frauenvereins sind an diesem Nachmittag in die Pfarrei Mariahilf der Münchener Au gekommen, um zu erfahren, wie ein junges Mädchen vom Lande 1944 und 1945 im Konzentrationslager Dachau helfen konnte. Aufrecht sitzt Schwester Imma am Tisch. Die aufrechte Haltung hat sie nicht erst, seit sie zu der Gemeinschaft der Armen Schulschwestern gehört. „Ich komme aus einem Elternhaus, in dem der Glaube ganz selbstverständlich war.“ Ohne Pathos berichtet sie vom damaligen Widerstand im Kleinen. Häuser von Nationalsozialisten anzünden, Haßtiraden auf SS-Schergen, Attentatspläne - das

war nicht ihr Weg der Verweigerung. Fest in der Liebe zu Gott stehen, den Menschen wohlgesonnen sein, Unrecht, Schmähungen und Verletzungen wahrnehmen und benennen, das war im Hause Mack üblich, so hat es die kleine Josefa gelernt und hält es die agile 72jährige auch heute noch.

Als 20jährige wollte sie von ihrem Geburtsort Möckenlohe bei Eichstätt weg zu den Armen

¹ Münchner Kirchenzeitung vom 28. Juli 1996

Schulschwwestern nach München, um bei ihnen Novizin und Handarbeitslehrerin zu werden. Doch die Diktatur bestimmt anders: Von 1942 an war es Klosterschülerinnen verboten, ein Staatsexamen abzulegen. Im festen Glauben, daß das 1000jährige Reich keine Zukunft haben werde, wollte sie die Zeit überbrücken. Sie kam als Kandidatin und Kinderheimhelferin zu den Schwestern nach Freising. Von hier aus begannen ihre Besuche im KZ Dachau. Beim ersten Mal, am 16. Mai 1944 wollte sie eigentlich nur Pflanzen aus der lagereigenen Gärtnerei holen. Als sie auf der „Straße der SS“ vorbei an gepflegten Vorgärten und stattlichen Villen der SS-Führungskräfte geht, ist ihre Welt noch in Ordnung. Der Schock lauert am Ende der Straße, als sie auf einem unebenen Fußweg an Baracken vorbeistolpert, der Gestank ihr beißend in die Nase steigt und sie dann sieht, was viele nicht sehen konnten und viele nicht sehen wollten: Auf dem Feld stehen Hunderte von Männern aufgereiht zum Zählappell.

„Die meisten in Zebraanzügen, einige in Zivil, Holzpantinen an, Köpfe geschoren, die Augen tief in den Höhlen, manche Gesichter eingefallen, andere unnatürlich aufgeschwemmt. Schrecklich.“ Das Mädchen will die Augen nicht verschließen. Sie will mehr wissen über die Männer und ihr Leben hinter Stacheldraht. In der Gärtnerei fragt sie nach. Als zukünftige Schwester wirkt sie nicht nur für die inhaftierten Priester vertrauenswürdig. Und sie kommt immer wieder. Sie hört zu. Hört bei jedem Besuch mehr von der lebensbedrohlichen Enge im Lager, der katastrophalen Überbelegung, dem nagenden Hunger der Gefangenen, von Schlägen und Schikanen. Ihre Stimme zittert an dieser Stelle der Biographie. Über den zierlichen Körper gleitet ein leichtes Beben, das ahnen läßt, welche Bilder

vor ihrem inneren Auge auftauchen. Worte für die Grausamkeiten hat die KZ-Zeugin auch mehr als 50 Jahre danach noch nicht gefunden. Damals wie heute spricht sie nicht über einzelne Schreckensbilder, wie um ihre eigenen Wunden zu schützen. "Es vergeht auch heute kein Tag, an dem ich nicht an die Häftlinge denke." Ihre Alpträume sind vorbei, die Erinnerungen jedoch leben. Deshalb sitzt sie jetzt hier, hält sich an der Tischplatte fest und am äußeren Lauf der Ereignisse.

1944 fühlt sich die 20jährige für die Gefangenen verantwortlich. Zwölf Monate lang bringt sie Lebensmittel, Medikamente und Hostien ins Lager. Offiziell kauft sie in der Gärtnerei Blumen, Tee und Gewürze für die Schwestern in Freising.

Die Häftlinge haben ihr einen Decknamen übergestülpt. Als „Mädi“ würde sie, falls die Lagerleitung von den Lieferungen Wind bekäme, nicht so leicht zu identifizieren sein, hofft man. Ein hauchdünner Schutz für die Mission, die sie gewissenhaft erfüllt, unterstützt von den Schwestern in Freising. Sie organisieren die benötigten Dinge, zweigen aus der eigenen Landwirtschaft ab, was entbehrlich ist, und geben, was immer sie von Verwandten und Bekannten erhalten können. Den Kurierdienst jedoch, mit Zug, dem Fahrrad oder auch mit dem Schlitten, bewerkstelligt „Mädi“ meist allein. Schleichwege austüfteln, Verbündete auf dem Weg finden, mit Wachposten verhandeln, die Berichte der Gefangenen aushalten - da ist sie auf sich selbst gestellt. Mindestens einmal pro Woche geht sie ins Lager. „Ich hätte nie aufhören können. Ich habe deshalb nie gejammert, damit sie mich in Freising nicht zurückhalten.“ Ohne Zögern sagt sie zu, Briefe an der Zensur vorbeizuschmuggeln. Geradezu „beglückend“ sei es gewesen, als sie die

Briefe an Kardinal Faulhaber übergeben durfte, in denen um die Genehmigung für die Priesterweihe von Karl Leisner gebeten wurde. Ihr Anteil an der Weihe wurde jetzt bei der Seligsprechung des Priesters anerkennend erwähnt. Sie selbst war in Berlin dabei und freute sich, die Verwandten Karl Leisners zu treffen. Dabei fiel es ihr nach dem Krieg zunächst nicht leicht, über ihren Einblick ins KZ Dachau zu berichten. Doch gedrängt von denen, die von „Mädi“ wußten und mehr wissen wollten, schrieb sie ihre Erlebnisse schließlich auf. „Es war ganz schrecklich, dieses Jahr 1986. Ich dachte, ich kann das nicht. Ich erzählte niemandem mehr etwas. Es war eine Qual, die Erinnerungen herauszulassen.“ Herausgekommen ist ein schmaler Band, der chronologisch die Ereignisse wiedergibt, Begegnungen und Eindrücke subjektiv und detailgetreu schildert.

Das Schreckensszenario offenbart sich meist mehr zwischen als in den Zeilen. Die Fakten sprechen für sich, genau wie an diesem Nachmittag, wenn Schwester Imma ihren Bericht schließt mit dem 28. April 1945, ihrem letzten Besuch im Lager, einen Tag vor der amerikanischen Befreiung. „Auf der Landstraße von Dachau nach Freising sah ich weiter vorne wie ein langes, dunkles Band, das sich

langsam vorwärtsschob, den Zug der Häftlinge, die in Richtung Süden abtransportiert wurden. Völlig sinnlos.“ Beim Näherkommen blickt sie dem ganzen Irrsinn des KZ nochmals ins Auge. „Es waren erbarmungswürdige Gestalten, schmutzige graue Decken auf den Schultern, wie alte Greise gingen sie dahin, links und rechts davon SS-Wachen mit Peitschen. Ein Gefangener fiel erschöpft in den Straßengraben, doch die SS-Männer zwangen ihn mit Peitschenhieben wiederaufzustehen. Ich konnte das kaum aushalten.“

Sie schüttelt nachdenklich den Kopf. Wie sie an diesem Tag zurück nach Freising kam, daran kann sie sich nicht mehr erinnern. Der Schmerz sitzt heute immer noch tief. Sie rückt sich die Brille zurecht. Das Leben ging weiter, sie hat den Zeitgenossen von damals nachgespürt, deren weitere Lebenswege festgehalten, denn sie fühlt sich den Verbündeten von damals nah, bei denen die Zeit im KZ Dachau immer noch nachwirkt wie bei ihr selbst.

Eva Schlittenhauer

Allen, die die Erlebnisse von Schwester Imma Mack ausführlich nachlesen wollen, sei empfohlen: Warum ich Azaleen liebe, Ullstein-Verlag, 9.80 DM.

Berlin als Ort der Seligsprechung von Karl Leisner

Das Berliner Olympiastadion

Am Beginn der Eucharistiefeier erbat der Kardinal von Berlin die Seligsprechung Karl Leisners und Bernhard Lichtenbergs. Es war beeindruckend, wie Bischof Lettmann aus Münster mit engagierter Stimme und von der Vorlage abweichend die Vita

Karl Leisners vorstellte. Es war anrührend und machte nachdenklich, als Kardinal Sodano nach der vollzogenen Seligsprechung dann ein wenig später im Hochgebet betete: "Wie du uns hier am Tisch deines Sohnes versammelt hast, in Gemeinschaft mit der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria,

den seligen Priestern Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner und allen Heiligen, so sammle die Menschen aller Rassen und Sprachen, aller Schichten und Gruppen ..."

Dies geschah im Olympiastadion in Berlin. Hier hatte Hitler 60 Jahre zuvor die Jugend der Welt zusammenggeführt und in ihrem Idealismus verführt und mißbraucht, hier sollte das tausendjährige Reich immer wieder beschworen werden. Schon die Priesterweihe im KZ Dachau war ein großes Contra gegenüber dem Größenwahnsinn Hitlers, die Seligsprechung an diesem Ort aber stellte die Krönung dieses Contra dar. So empfanden es vor allem die noch lebenden Leidensgenossen von Karl Leisner.

Am Abend der Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 wurde das Festspiel "Olympische Jugend" aufgeführt. Die Texte stammten vom Generalsekretär des Organisationskomitees Carl Diem, die Musik von den Komponisten Carl Orff und Werner Egk. Dieses Festspiel gipfelte in einer Verherrlichung des Heldentodes für das Vaterland, während ein "Feuermeer" am oberen Stadionrand aufleuchtete und die Olympiaglocke zum Totengedenken läutete. Ein Sprecher deklamierte:

Allen Spiels heil'ger Sinn
Vaterlandes Hochgewinn
Vaterlandes höchst Gebot
in der Not: Opfertod.

Daran schloß sich ein Waffentanz an, der mit dem Schwerttod endete, und dann tanzte Mary Wigman eine Totenklage.

"Am 28. April 1945, als der Krieg schon fast vorbei ist, zieht der kommissarische Reichssportführer Karl Ritter von Halt die letzten Hitlerjungen Berlins zu einer militärisch vollkommen sinnlosen Aktion im Volkssturmbataillon 'Reichssportfeld'

zusammen. Kinder zwischen 13 und 14 Jahren sollen das heilige Reichssportfeld von den Sowjets zurückerobern. Carl Diem ist der Ordonanzoffizier von Halts und hat den Kindern vom Volkssturmlahrgang Reichssportfeld die Totenrede gehalten: 'Wunderbar ist der Tod, wenn der edle Krieger für das Vaterland fällt.' Vierhundert, die sich weigerten, in das Sperrfeuer der feindlichen MGs zu rennen, werden hinter dem Stadion 'wegen Desertation und Wehrkraftzersetzung' erschossen. Nach dem unsinnigen Angriff liegen 2000 Tote auf dem Reichssportfeld, die meisten davon sind noch keine 16 Jahre alt."²

1939 hatte Hitler mit dem Einfall der Soldaten in Polen einen folgenreichen Krieg begonnen. 1996 stand ein Papst aus Polen über dem Marathontor im Olympiastadion in Berlin und sprach in einem geeinten Deutschland Martyrer, die dem nationalsozialistischen System Widerstand geleistet hatten, selig. Ohne diesen polnischen Papst und Gorbatschow wäre die große Wende in Europa kaum erfolgt, und ohne Bundeskanzler Helmut Kohl nicht die Wende in Deutschland.

Hans-Karl Seeger

Das Brandenburger Tor

Vor seinem Rückflug nach Rom hat sich Papst Johannes Paul II. am Abend des 23. Juni am Brandenburger Tor in Berlin mit einer viel beachteten Rede verabschiedet. "Nirgendwo sonst haben sich während der gewaltsamen Teilung Ihres Landes die Sehnsüchte nach Einheit so sehr mit einem Bauwerk verbunden wie hier. Das Brandenburger Tor wurde von zwei deutschen Diktaturen besetzt. Den

² in: Süddeutsche Zeitung vom 27./28. Juli 1996, "Vor dem Mord: der Sport" von Evelyn Roll.

nationalsozialistischen Gewaltherrschern diene es als imposante Kulisse für Paraden und Fackelzüge, und von den kommunistischen Tyrannen wurde dieses Tor mitten in dieser Stadt zugemauert. Weil sie Angst vor der Freiheit hatten, pervertierten die Ideologen ein Tor zur Mauer.“³

Ausgerechnet dieses Tor und nicht etwa die Hedwigskathedrale ist zusammen mit den Domen von Münster und Xanten auf der Rückseite der Gedenkmünze dargestellt, die anlässlich der Seligsprechung von der Diözese Münster und dem IKLK in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Kleve und der Europäischen Münzanstalt Bochum herausgegeben worden ist. Sicher signalisiert es ähnlich wie der Bär oder der Funkturm für die meisten Menschen die Stadt Berlin deutlicher als die weniger bekannte Hedwigskathedrale. Es stellt sich aber auch rasch der Gedanke eines “Siegestores” ein, und das klingt nach Krieg, nach glorifizierter Herrschaft über die Besiegten.

Mars, der Kriegsgott, ist auch als imposante Statue in einer Seitenhalle des Brandenburger Tores verewigt. Allerdings mit einer Besonderheit: Er sitzt und steckt das Schwert in die Scheide. - Es emp-

fehlt sich ohnehin, das Programm der künstlerischen Ausgestaltung genauer zu beachten. In einer anderen Seitenhalle steht Minerva, die als Göttin des Rates und der Klugheit, als Schutzherrin des Staates, des Gewerbes, des Rechtes und der Künste und als Schirmherrin der Städte und Häfen gilt. Ein Relief an der Stadtfront zeigt den Einzug der Götter des Friedens in die Stadt. Den von Schadow entworfenen Streitwagen mit den vier Pferden, die monumentale Quadriga als Krönung des Tores, lenkt Eirene, die Göttin des Friedens. Ursprünglich war ihre Blickrichtung stadtauswärts gewandt als magische Abwehr gegen Bedrohung durch Krieg. Nach der Fertigstellung des von Langhans 1788-91 erbauten Tores wird in einem Ministerialerlaß verfügt, daß das Tor als “Friedenstor” zu bezeichnen sei. Der Name sollte auch in großen Lettern auf das Tor geschrieben werden.

Den Menschen ist es allerdings schwer gemacht worden, das Tor als Symbol des Friedens zu verstehen. Napoleon hat die Quadriga nach der Niederlage von Jena und Auerstädt als Kriegsbeute nach Paris bringen lassen. Von dort kam sie nach Napoleons Sturz 1814 zurück und wurde nun stadteinwärts blickend aufgestellt. Durch solche Vorgänge drängte sich vor den ursprünglichen Gedanken des Friedens der des Sieges und Triumphes.

In unserem Jahrhundert verbinden sich mit dem Brandenburger Tor erschütternde und geschichtsträchtige Bilder: Preußische Glorie der Kaiserzeit, nationalsozialistische Selbstdarstellung, das Hissen der sowjetischen Flagge mitten im tobenden Kampf am Ende des zweiten Weltkrieges, ein um- und vermauertes Tor ohne Funktion als Symbol für die Spaltung der Welt und schließlich das Bild eines von glücklichen Menschen in Besitz genommenen Tores und in der Menge “badender” Politiker. Mit

³ Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 126, Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem dritten Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden; Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1996; S.89

Unterstützung des Senates haben 1994 Menschen aus verschiedenen Konfessionen und Religionen im nördlichen Torhaus einen "Raum der Stille" eingerichtet. Menschen sind eingeladen, mitten in der Hektik innezuhalten. Damit soll gerade an diesem Ort ein über alle trennenden Grenzen hinweg sichtbares Zeichen "gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit und für Geschwisterlichkeit gesetzt und so Toleranz - namentlich unter den Religionen und Völkern - gefördert werden".⁴

Das nun wieder geöffnete Tor gibt Zeugnis davon, "daß Menschen das Joch der Unterdrückung abschüttelten und zerbrachen. Das geschlossene Brandenburger Tor stand da wie ein Symbol der Trennung; als es endlich geöffnet wurde, wurde es zum Symbol der Einheit... Das Brandenburger Tor ist zum Tor der Freiheit geworden."⁵ In seiner eindringlichen Rede hat der Papst zur Wahrung des kostbaren Gutes der Freiheit gemahnt: "Es gibt keine Freiheit ohne Wahrheit, ...ohne Solidarität, ...ohne Opfer, ...ohne Liebe."⁶ Angesichts des wieder geöffneten Tores ruft er auf: "Befreit Euch zur Freiheit in Verantwortung! Öffnet die Tore für Gott!"⁷

Die Seligsprechung der beiden Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft in Berlin und dort ausgerechnet im Olympiastadion hatte in sich eine tiefe Symbolkraft: Gegen den Tod der unmenschlichen Mächte steht die Macht der Freiheit in Chri-

stus. Damit kommen aber auch all die unzähligen, vor allem jungen Menschen, gleichzeitig erschütternd und trostreich in Erinnerung, die an diesem Ort von selbstgefälligen Tyrannen verführt und in den Tod getrieben worden sind. Und wenn es ernst gemeint ist, daß mit der Seligsprechung von Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner stellvertretend auch all die vielen bekannten und unbekanntenen Menschen geehrt werden sollen, die aus christlicher Überzeugung für die Menschen gegen Terror, Unfreiheit und Unmenschlichkeit eingetreten sind, dann kann man sich kaum einen angemesseneren Ort denken.

Der Tag endete am Brandenburger Tor. Der Schlußpunkt galt also ganz dem Gedanken der Freiheit, die nach den Worten des Papstes in ihrer Fülle und Vollkommenheit einen Namen hat: Jesus Christus.⁸ Dieses Wort stand am Ende des Tages, an dem einer seliggesprochen worden war, der seinem Tagebuch als Zwanzigjähriger anvertraut hat: "Christus - du bist meine Leidenschaft!"

Klaus Riße

⁴ Aus einem Prospekt "Stille im Brandenburger Tor; Vgl. auch: Helke Kammerer-Grothaus, Stille im Brandenburger Tor - Torbau und Sakralbereich; Hrsg. Förderkreis Raum der Stille in Berlin e.V.; Berlin 1994

⁵ a.a.O.; S. 90

⁶ a.a.O.; S. 90-92

⁷ a.a.O.; S. 92

⁸ vgl. ebd.

Feierlichkeiten in Xanten und Kleve aus Anlaß der Seligsprechung Karl Leisners

Nachdem der Papst Karl Leisner in Berlin seliggesprochen hatte, feierte der Niederrhein dieses Ereignis am 30. Juni unter großer Anteilnahme der Gläubigen. Zahlreiche Bischöfe aus dem In- und Ausland waren dazu nach Xanten und Kleve gekommen, unter ihnen die Kardinäle Meisner aus Köln und Simonis aus Utrecht. Der ebenfalls anwesende Bischof Dardel aus Clermont-Ferrand, als Nachfolger des Bischofs Gabriel Piguet, der Karl Leisner im Konzentrationslager Dachau zum Priester geweiht hatte, feierte an diesem Tag sein 50jähriges Priesterjubiläum. Bischof Dr. Reinhard Lettmann trug in Xanten und Kleve den Stab, den Bischof Piguet während der Priesterweihe Karl Leisners und auch Papst Johannes Paul II. beim Schlußsegen der Seligsprechung verwendet hatte. In die Krümmung des Bischofsstabes hatte damals ein Mithäftling Karl Leisners, der Benediktinermönch Spitzig, die Worte "Victor in vinculis - Sieger in Fesseln" geschnitzt.

Die Merkmale fromm - froh - tapfer hob Bischof Lettmann in seiner Predigt hervor. Er griff damit Gedanken auf, die sein Vorgänger Bischof Clemens

August Graf von Galen den Eltern zum Tode von Karl Leisner geschrieben hatte: "Ich glaube sicher, Sie haben dem Himmel einen Heiligen geschenkt! So sagen alle, die mit ihm in Dachau waren, daß seine fromme und frohe Tapferkeit dort in all dem Leid ihnen Erbauung und Trost und Vorbild gewesen ist." Bischof Lettmann: "Fromm - froh - tapfer: Damit sind drei Merkmale genannt, die auch für unser christliches Leben Bedeutung haben." Viele Menschen, unter ihnen zahlreiche Bischöfe, Priester und Diakone, hörten in Xanten die begeisternde Predigt von Bischof Lettmann.

Bei der Pontifikalvesper in Kleve hielt Weihbischof Heinrich Janssen die Predigt: "In Kleve war er zu Hause mit Leib und Seele. Seine Lebens- und Glaubensgeschichte ist mit Namen, Orten und Erlebnissen aus seiner Heimat verbunden."

Eine Video-Cassette von den Feierlichkeiten in Xanten und Kleve und einigen Höhepunkten der Seligsprechung in Berlin kann zum Preis von 30,00 DM plus Porto bei Videoaufnahmen Anni van Bebber, Heideweg 10, 47559 Kranenburg-Nütterden, Tel. 02826/1454, bestellt werden.

Was nun?

Lieber Hans-Karl, verehrte Mitglieder des IKLK!
Inzwischen haben wir etwas Abstand gewonnen von dem großen Ereignis mit dem Papst in Berlin am 23. Juni dieses Jahres und von den Feiern mit unserem Bischof in Xanten und Kleve am darauffolgenden Sonntag. Viele Zehntausende haben vor, während und nach diesen bedeutsamen Tagen durch die Medien an den Seligsprechungen teilgenommen.

- Was nun?

Im Rundbrief Nr. 33 des IKLK (April 1996, Seite 51) wird die Frage aufgeworfen: Was kommt nach der Seligsprechung? und auf die Bedeutung des päpstlichen Spruchs für die Lebenden hingewiesen: Gegen den Trend des Zeitgeistes zeigt Karl Leisner, daß wahrhaftes christliches Leben auch heute möglich ist; er kann uns gesundes christliches Selbstbewußtsein lehren; er ist Leitbild und Ansporn für gute Jugendarbeit durch seinen ansteckenden Glauben, sein personales Angebot. Das Wochenblatt "Christ in der Gegenwart" brachte unter "Zeitgänge, was von ihnen bleibt"⁹ folgende Antwort auf die Fragen: "Was haben uns der Prälat Bernhard Lichtenberg (1875 - 1943) und der Neupriester Karl Leisner (1915 - 1945) heute noch zu sagen? Sind beide nicht eher Gestalten einer vergangenen Historie als Zeugen religiöser Gegenwart? ... die Würde eines Seligen zusprechen, das heißt: sie können und sollen im Kult der Kirche verehrt werden, als Fürsprecher und Vorbild, in mystischer Gegenwart und historischer Geltung... Auch bei dem seligen Karl Leisner gibt es viel Zeitbedingtes, das man heute gewiß nicht

nachvollziehen kann und soll. Aber die deutsche katholische Kirche könnte von diesem begeisterten Jugendbewegten sich fragen lassen, warum ihre Jugendarbeit so im argen liegt, sich so verrannt hat in peinliche Sackgassen, so daß - wie nicht nur die Statistiken belegen - die Jugend unserer Zeit der eigentlichen Christusbotschaft immer mehr entfremdet wird. Natürlich ist dies ein vielschichtiger Prozeß, für den nicht in Schwarz-Weiß-Manier einfach Schuldige benannt werden können (etwa "die Amtskirche"). Aber wie der jugendliche Seelsorger Karl Leisner ganz in den gewiß zeitbedingten Formen der damaligen Jugendbewegung das Eine und Unbedingte unserer Botschaft verkünden, glaubhaft machen konnte und mit seinem Lebensopfer besiegelte, so müßte es doch auch heute junge Menschen geben, die den gleichen Geist in den Formen unserer Zeit leben, als Überzeugte wirken, Nachfolger finden. Das bedeutet nicht, den modernen oder postmodernen Stil sozusagen als Attrappe für das "Eigentliche" zu benutzen, gleichsam als pastorale Taktik oder geschickte Strategie, sondern ganz in dieses Lebensgefühl der jeweils neuen Generationen einzutauchen - so, wie wir es aus den Tagebüchern Karl Leisners erkennen. Die Leidenschaftlichkeit, mit der dieser junge Christ die Christusnachfolge in seiner Zeit lebte, ist eine tiefgreifende, vorbildliche Wirklichkeit. Mit ihr könnten wir vielleicht aus unseren schwächlichen Versuchen, "zeitgemäß" sein zu wollen, herausgeführt werden zum Wesen im "Herrn der Geschichte".

Lassen Sie mich folgende Gedanken anfügen, die mich bewegten während der relativ kurzen Zeit vom ersten Antrag auf Eröffnung des Prozesses im Herbst 1973 bis zu seiner glücklichen Beendigung.

⁹ "Christ in der Gegenwart" = CiG, 48. Jg, Nr. 25 vom 23.6.1996, S. 201 + S 203 f

Ich möchte sie unter folgende Begriffe stellen, wiewohl diese einen schlechten Beigeschmack an sich haben - Seilschaften, Vitamin B = Beziehungen, Lobby, weil sie erinnern an bis heute nachwirkende Machenschaften der NS- und Stasizeit, an ungerechte Bevorzugung, Druck und Bestechung, Käuflichkeit, Klüngel und Parteilichkeit. Hier seien diese Begriffe sehr positiv verstanden: Wie können Bergsteiger alpine Höhe gewinnen, schwierige Kletterpartien, gar Steilwände meistern und Gletscherstrecken bewältigen ohne Seilschaft, ohne den sportlich-kameradschaftlichen Verbund mit denen, die mitsteigen, einander helfen und sichern?

I. So denke ich an alle, die für Karl die Seilschaft des Glaubens stellten: Von Vater Leisner hab ich's nur gehört, an Mutter Leisner genügend selbst beobachtet, welche wesentliche erzieherische Grundlegung sie ihm und seinen Geschwistern schenkten. Erinnert sei an seine prägenden Kontakte mit Priestern und Lehrern, mit Gemeinden, Gruppen und Gemeinschaften, mit charismatischen Persönlichkeiten oder auch mit zu Auseinandersetzung anregenden oder zwingenden Kontrastpersonen, -büchern, -haltungen, -ideologien. Christgläubige sind stets Mitgläubende: sie stehen in der Reihe der Glaubenszeugen, sind Empfangende und Gebende in der Weggemeinschaft der Gottsucher. Diese Tatsache mindert nicht die Größe Karls in seinem tapferen Ringen und einsamen Entscheidungen bei allen Anfechtungen, Unsicherheiten, Ängsten, in seinem Reifen zu heiligmäßigem Heroismus.

II. Hervorheben möchte ich die innere, verborgene geistige Seilschaft aller, die in jener Zeit besonderer diabolischer Versuchung sich bewährten, damit auch die Stellvertreterschaft der Weitbekannteren,

Vielgenannten und schließlich ausdrücklich Seliggesprochenen für die anonymen Helden. Diese "Gemeinschaft der Heiligen" zu unterstreichen, war das Anliegen der ersten Zusammenkunft am 6.11.1973, die zur Gründung der "Gemeinschaft zur Pflege des Erbes der Klever Märtyrer" erwuchs, aus der sich bald der IKLK abzweigte, später auch der Wilhelm-Frede-Kreis; die 1974 zur Gedenkausstellung im Hause Koekkoek "Widerstand aus Glaube und Verantwortung" führte, gewidmet allen Widerständlern aus Kleve Stadt und Land, aus verschiedenen Parteien, Religionen und Konfessionen und zur entsprechenden Gestaltung der Gedenkstätte in der Nordhalle der Klever Stiftskirche (wie es auch 1966 das Anliegen Dr. Kloids und seiner Helfer war, die Märtyrerkrypta des Xantener Doms als Memoria für urchristliche und neuzeitliche Glaubenszeugen einzurichten).

Klaus Riße hat dieses Moment des Zusammenhangs in der Prüfungs- und Leidensgemeinschaft und der stellvertretenden Würdigung und Ehrung mit Sensibilität für kritische Anfragen bezüglich der "Stillen im Lande" angesprochen im Osterpfarrbrief der Klever Stiftspfarr¹⁰ und im Vorspann der Karl-Leisner-Wanderausstellung, die in den Berliner Tagen im Französischen Dom zu sehen war.

Karl Leisner selbst hat dieses Gesetz der Solidarität an sich erfahren, in seinen Tagebüchern - dankbar und bescheiden - eindringlich beschrieben und sterbend vollzogen, gemäß dem Gabengebet des 16. Sonntags im Jahreskreis: "Herr, du hast die vielen Opfer, die dir je von Menschen dargebracht werden, in dem einen Opfer des Neuen Bundes vollendet. Nimm die Gaben deiner Gläubigen an und heilige

¹⁰ "Propsteiblatt", Pfarrbrief der Stiftspfarr Kleve, Nr. 127, Ostern 1996, S. 9 - 12

sie, wie du einst das Opfer Abels angenommen hast; und was jeder einzelne zu deiner Ehre darbringt, das werde allen zum Heil. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn." Darum seien die "Klever Märtyrer" hier gemeinsam genannt - mit gleicher Verehrung - zusammen mit allen Opfern des letzten Krieges und der NS-Verfolgung, sofern sie nach bestem Wissen und Gewissen handelten und für ihre Wahrheit und aus ihrem (mißbrauchten) Idealismus starben; ausdrücklich auch mit denen der Klever und Gocher Synagoge: Titus Brandsma, Wilhelm Frede, Karl Leisner, Leni Valk, Johannes Maria Verweyen - Victor et socii, Karl und Gefährten! "Ökumenismus der Heiligen", so die Lesehore vom Gedenktag Karls am 12. August!¹¹

III. Zu "Lobby - Vitamin B" für Karl: Verständlicherweise gibt es zur Seligsprechung von zwei Priestern kritische Anmerkungen, u.a. im Leserbrief von Dr. Hans Ott¹²: "... Zweifellos ist es heute für junge Leute schwierig, einen inneren existentiellen Zusammenhang zu damals zu finden. Beide Seligsprechungen sind für mich allerdings auch Anlaß zu Fragen. Bereits Papst Pius XI. sah sich veranlaßt zu der Aufforderung, hier neue Akzente zu setzen, weniger Ordensleute oder Priester und mehr Laien, insbesondere mehr Frauen diese Ehre zukommen zu lassen. Unter denen, die für ihren Glauben, ihre Haltung und ihr Handeln im NS-Regime den Tod erlitten, waren viele katholische Laien, Frauen und Männer, die trotz hoher Verantwortung für ihre Familie und andere Bindungen den Tod als christliche Zeugen erlitten. Da ein

¹¹ Apostolisches Schreiben "Tertio millennio adveniente" - A.A.S. 87/1995/29 - 30 -Lesehore, Zweite Lesung, im Stundengebet zum 12. August, Gedenktag K. Leisner

¹² CiG - Nr. 30 vom 28.7.1996, S. 246

Verfahren zur Seligsprechung im jeweiligen Bistum beginnt und seinen Abschluß beim Vatikan findet, haben die Laien oft keine oder nur eine schwache Lobby, die kaum in der Lage ist, einen jahrelangen Prozeß bis Rom (so bei Karl Leisner seit 1980) organisatorisch und auch finanziell durchzuführen..."

Die Xantener Krypta ruft die Laien Heinz Bello (Medizinstudent), Wilhelm Frede (Konsulatsbeamter), Bernhard Letterhaus (Gewerkschaftsführer), J. M. Verweyen (Philosophieprofessor, sofern man seine Weihe als altkatholischer Priester nicht mitzählt) ins Gedächtnis, die durch diesen Umstand schon quasi örtlich seliggesprochen sind. "Sich um die Anerkennung der heroischen Tugenden von Männern und Frauen zu bemühen, die ihre Berufung in der Ehe verwirklicht haben ... als Vorbild für die anderen Eheleute", fordert die oben erwähnte Lesehore.

Mein Anliegen hier, zu erinnern an die Frauen und Männer der ersten Stunde, die - neben den Priestern des Weihejahrgangs von Karl - sich für die "Pflege des Erbes der Klever Märtyrer" einsetzten und Lobbyisten ihres Gedenkens wurden. Sie seien mit Dankbarkeit genannt, so wie sie sich auf der Anwesenheitsliste vom 6.11.1973 eintrugen:

Propst Alfred Wilms +, Theo Köster +, Heinrich Geenen +, Maria Leisner, Dr. Heinrich Schönzeler +, Elisabeth Haas, Aloys Puyn, Pfarrer Heinrich Brey +, Prokurist Hans-Josef Bossmann +, Pfarrer Josef Perau, Paula Leisner +, Wilhelm Haas +, Heinrich Wennekers +, Heinrich Kempkes +, Pfarrer Paul Dyckmanns +; angeführt seien sodann die frühen Förderer Dr. Anselm Versteyl +, Bürgermeister Richard van de Loo +, Helene van Appeldorn; für das Titus-Brandsma-Comitee Dr. Louis Frequin - Nijmegen und P. Dr. Emile Gemmeke O.

Carm. - Deventer; für die nächstliegende jüdische Gemeinde Krefeld-Düsseldorf Erna Valk - Goch + (+ = inzwischen verstorben, mit Karl in der commu-
nio sanctorum). Sie alle waren und sind nicht nur äußerlich an Karls Geltung, Würdigung und Wirkung interessiert, sondern ihm geistig verwandt als Christen, ihm tief verbunden als Weggefährten oder auch als Leidensgenossen wie die Familie Valk.

Was kommt danach, was bleibt?

Freude, Dank und Genugtuung ist erlaubt, ja geboten. Dank für die Gnade, die Gott diesem Menschen Karl geschenkt hat, Dank für die wunderbare Christus-Bezeugung, die Karl den Mitmenschen bot. Freude darüber, daß sie, die einst öffentlich

Verunehrten, vor aller Welt Würdigung empfangen und Verehrung erhalten in dieser Zeit. Genugtuung, daß "die Mörder nicht triumphieren dürfen über ihre Opfer" (Professor Max Horkheimer, Die Sehnsucht nach dem ganz anderen).

Die österlich-frohe Gewißheit, daß die Opfer Sieger geblieben sind - victor quia victima.

Das Zeugnis und die Fürbitte der Heiligen wird uns begleiten. Sie mögen uns ermutigen und den Christusglauben in der modernen Welt beflügeln!

"Das Blut der Märtyrer wird zum Samen für neue Christen" - diese alte Erfahrung möge sich neu bewahrheiten!

Viktor Roeloffs

Der heilige Jakobus und der selige Karl Leisner - De sepulcro beati Karl Leisner ad limina Sancti Jacobi

Mit diesem Leitspruch machte sich im Rahmen der Studienfahrt der Jahrgangsstufe 12 des Bischöflichen Gymnasiums St. Michael Ahlen eine Gruppe von 11 Pilgern unter der Leitung der Beauftragten für Auslandskontakte des IKLK Gabriele Latzel vom 17. bis 29. September 1996 auf den Pilgerweg nach Santiago de Compostela.

In der Martyrerkrypta des Xantener Domes am Grab des seligen Karl Leisner hatte der Präsident des IKLK, Spiritual Hans-Karl Seeger, bereits eine Woche zuvor am 9. September 1996 mit uns eine Aussendungsfeier nach mittelalterlichem Ritus gehalten. Nachdem Propst Lindlar, der "Hausherr" des Xantener Domes, uns begrüßt und jedem Teilnehmer der Pilgerfahrt eine Medaille von der Vikortracht 1991 geschenkt hatte, die wir anschließend

auf unsere Pilgermuschel klebten, sandte Spiritual Seeger uns mit folgendem Segen auf den Weg:

Liebe Pilger! Im Namen unseres Herrn Jesus Christus wollt Ihr aufbrechen zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela zum Grab des heiligen Apostels Jakobus. Nehmt dazu einige Symbole für Eure Pilgerschaft entgegen: Nehmt diesen Rucksack: Die Last, die Ihr während Eurer Wallfahrt auf dem Rücken tragt, sei Euch Zeichen für alle Lasten, die heute Menschen drücken.

Nehmt diesen Pilgerstab: Er sei Euch Stütze und Halt bei den Schwernissen des Weges und Zeichen Eurer Pilgerschaft zu Gott.

Nehmt diese Muschel: Von altersher wurde sie von den Pilgern zum Schöpfen und Trinken frischen Wassers benutzt. Möge Euch der heilige Jakobus zu den Quellen Gottes führen.

Empfangt noch Euren Pilgerbrief mit dem Pilgersiegel: Dieser Brief möge Euch helfen, daß Ihr als Pilger dort freundlich aufgenommen werdet, wo Ihr Station macht.

Liebe Pilger! Im Namen unseres Herrn Jesus Christus sende ich Euch von der Krypta mit den frühchristlichen Martyrern Viktor und seiner Gefährten und vom Grab des seligen Karl Leisner und anderer Blutzeugen unserer Zeit aus nach Santiago de Compostela. Der heilige Apostel Jakobus und der selige Karl Leisner mögen Euch geleiten. Im Namen aller hier Anwesenden bitte ich Euch, betet für uns auf Eurem Weg und in Santiago.

Bei wunderbarem Pilgerwetter machten wir unsere "Eingehtour" 25 Kilometer rund um Xanten. Jakobuswege sind überall. Mit unserem Vorhaben, uns auf den Weg "ans Ende der Welt" (Finisterre) zum Grab des Apostels Jakobus nach Santiago de Compostela zu begeben, um dort im fernen Galicien den seligen Karl Leisner bekannt zu machen, erregten wir nicht wenig Aufsehen und zum Teil sehr große Bewunderung bei der niederrheinischen Bevölkerung. Nach neunstündigem Marsch trafen wir mit zahlreichen Blasen an den Füßen bereits im Dunkeln gegen 21.00 Uhr wieder am Dom ein, um dann nach Rückfahrt gen Ahlen und Münster kurz vor Mitternacht erschöpft, aber glücklich und zufrieden, in unsere heimischen Betten zu fallen. Gut eine Woche später war uns dieser Komfort nicht immer vergönnt. Doch der wahre Pilger kennt keinen Schmerz. Weder Blasen an den Füßen noch Nachtlager auf harten Böden bringen ihn von seinem Vorhaben ab. Sein Leitspruch lautet: E Ultreia! Vorwärts, weiter!

Nach 28stündiger Bahnfahrt von Hamm über Brüssel, Paris und Irun nach Ponferrada begannen wir unseren Pilgerweg unterhalb des Cebreirópases ca. 160 km vor unserem ersehnten Ziel Santiago de Compostela. Bereits das erste Mal völlig durchnäßt, erreichten wir am frühen Abend des 18. September 1996 das ehemalige Pilgerhospiz auf der Höhe des Cebreirópases, wo uns die Herbergseltern Pilar und Luis López García bereits erwarteten. Wir stärkten uns bei einem kräftigen Pilgermal mit Caldo Gallego (galicischer Kohlsuppe) und weiteren Spezialitäten der Region für den Weitermarsch am nächsten Tag.

Ein Paket mit Informationsmaterial über Karl Leisner in verschiedenen europäischen Sprachen war bereits aus Deutschland eingetroffen. Dank eines Empfehlungsschreibens des Erzbischofs von Santiago de Compostela, Julián Barrio Barrio, um das unser Bischof Dr. Reinhard Lettmann gebeten hatte, durften wir diese Informationen nun in allen Refugios (Pilgerherbergen), Kirchen und sonstigen Einrichtungen am Wege sowie im Pilgerbüro von Santiago hinterlegen. Es war schon erstaunlich und anrührend zugleich, mit welcher Aufmerksamkeit Pilger aller Nationen und Menschen am Weg - vor allem auch Einheimische der kleinen Dörfer - sich für den Menschen Karl Leisner interessierten. "Ich habe die gesamte Seligsprechung in Berlin verfolgt, aber erst hier auf dem Weg ist mir wieder zu Bewußtsein gekommen, daß ich schon zu Studienzeiten Beziehungen zur Person Karl Leisner hatte. Ich besitze sogar eines seiner Primizbildchen, in Ketten gefesselte Hände. Daran habe ich mich aber erst jetzt wieder erinnert", so ein 66jähriger Pilger aus Boppard.

Triacastela, unweit des berühmten Klosters Samos, war das Ziel unserer zweiten Tagesetappe. Da wir

am kommenden Tag den alten Weg über die noch ursprünglichen Dörfer San Gil, Montán usw. nach Barbadelo hinter Sarria nehmen wollten, fuhren wir mit zwei Taxis nach Samos, um das Kloster zu besuchen. Dort wurde ein Reporter der Zeitung "El Progreso" auf uns aufmerksam und verabredete sich zwecks weiterer Informationen mit uns für den folgenden Tag auf dem Weg nach Sarria. Und tatsächlich trafen wir uns, und am Sonntag erschien ein Bericht in der Zeitung. Damit waren der IKLK und seine Aufgaben und ebenfalls unsere Gruppe auf dem Pilgerweg bekannt. Der Zeitungsbericht - gekoppelt mit dem Empfehlungsschreiben des Erzbischofs - öffnete uns etliche Türen.

Im Refugio von Palas do Rei hatte bereits das galicische Fernsehen nach uns Ausschau gehalten, was allerdings dann doch im Sande verlief, doch offensichtlich konnte man uns nicht aufspüren.

Weiterhin folgten wir den Spuren der mittelalterlichen Pilger, wuschen uns traditionsgemäß in Lavacolla, sangen das Te Deum beim Anblick der Kathedraltürme unterhalb des "klotzigen" neuzeitlichen Denkmals am Monte del Gozo und ertrugen nach den Tagen der wundersamen Stille und Einsamkeit des Weges mit seinen intensiven Eindrücken und Begegnungen den zermürbenden 4 km langen Einmarsch entlang der von Lärm tosenden Ausfall- bzw. Einfallstraße nach Santiago, um dann dennoch frohen Mutes zur Kathedrale emporzusteigen und unsere Hand in die Wurzel Jesse zu legen, um alle uns anvertrauten Anliegen, aber auch unsere persönlichen Wünsche - drei Wünsche hat der Pilger frei, einer geht in Erfüllung - über den Apostel Santiago zu Christus weiterzuleiten mit der Bitte "Dein Wille geschehe!" Wir umarmten auch den Apostel hinter dem Hochaltar, beteten an seinem Grab und entzündeten Kerzen.

Als wir im Pilgerbüro eintrafen, um unseren letzten Stempelintrag und damit die "Compostelana" zu bekommen - im Mittelalter befreite sie vom Fastengebot und gewährte Steuerfreiheit - leuchtete uns das Antlitz Karl Leisners schon von allen Tischen entgegen. Auch hier war unser von Deutschland abgeschicktes Paket bereits eingetroffen, so daß sich die Pilger aus Europa und der ganzen Welt zum Teil in ihrer Muttersprache mit dem seligen Karl Leisner vertraut machen können. Die Krönung der gesamten Pilgerfahrt vollzog sich in der Pilgermesse vom 26. September 1996, die ganz allein zur Ehre Karl Leisners gehalten wurde. Umrahmt von wunderbarem Gesang und Orgelbegleitung feierten wir mit all unseren Mitpilgern entlang des Weges - Franzosen, Flamen, Engländern, Holländern, Amerikanern, Brasilianern, Spaniern und Deutschen - sowie zahlreichen weiteren Pilgergruppen in der vollbesetzten Kathedrale den Gottesdienst. Ein Schüler unserer Gruppe war Meßdiener, ein anderer verlas die erste Lesung in deutscher Sprache, und ich persönlich durfte die "Ofrenda al Apostol", in der ich die Beziehungen zwischen Karl Leisner und Sankt Jakobus herausstellte in spanischer Sprache halten:

Heiliger Jakobus!

Am Grab des seligen Diözesanpriesters Karl Leisner in der Krypta des Xantener Domes haben wir uns durch den uns dort vom Präsidenten des Internationalen Karl-Leisner-Kreises (IKLK), Spiritual Hans-Karl Seeger, erteilten Pilgersegen unter deinen Schutz gestellt und uns auf den Weg zu deinem Haus nach Santiago de Compostela gemacht. Wir danken dir dafür, daß wir alle gesund und wohlbehalten hier angekommen sind, für die

Kraft, die uns auf dem Weg vom Cebreiropass aus bis hierher zuteil wurde, für die Erfahrungen, Gespräche und Begegnungen am Weg.

Seit fünf Jahren beschäftigen wir uns mit der Pilgerfahrt nach Santiago. Vor zwei Jahren haben wir uns im "Centre de Culture St. Jacques de Compostelle" in St. Jean d' Angély gemeinsam mit unseren hier anwesenden Freunden aus Santiago und einer Gruppe französischer Jugendlicher intensiv mit der Pilgerfahrt zu deinem Grab beschäftigt. Schon im Mittelalter und heute erneut verbindet sie die Menschen Europas. Heute sicher mehr denn je die Jugendlichen. Am 8. Oktober 1988 stellte Papst Johannes Paul II. Karl Leisner und Marcel Callo, den die Nazis umgebracht haben, 42.000 Jugendlichen aus ganz Europa in Straßburg als Vorbild vor Augen.

Auf dem Weltjugendtag 1989 hier in Santiago de Compostela stellten französische Mitglieder des Internationalen Karl-Leisner-Kreises (IKLK) den Jugendlichen Karl Leisner vor. Eine Gruppe hatte Karl Leisner zum Patron ihres Reisebusses nach Santiago de Compostela gewählt. Ist das nicht eine "Weg-weisende" Verbindung?

Möge sich die Jugend Europas immer wieder an deinem Grab versammeln, sich dort unter deinen Schutz stellen und zur Einheit Europas beitragen!

Auch wir haben uns sowohl unter deinen als auch unter den Schutz von Karl Leisner gestellt, einem engagierten Christen und Europäer aus unserem Bistum Münster, den Papst Johannes Paul II. am 23. Juni 1996 in Berlin seliggesprochen hat.

Wer war Karl Leisner? Er wurde am 28. Februar 1915 in Rees am Niederrhein geboren und starb am 12. August 1945 an den Folgen seiner KZ-Haft im

Alter von 30 Jahren in Planegg bei München. Als Gymnasiast trat er der katholischen Jugendbewegung bei, die ihm nicht nur die Gemeinschaft mit jungen Menschen und das Erlebnis großer Fahrten schenkte, sondern ihm auch die Liturgie und vor allem die Eucharistie nahebrachte. Am 1. Mai 1934 schrieb er in sein Tagebuch: "Christus - du bist meine Leidenschaft!" Wäre Karl Leisner nicht so früh gestorben, hätte auch er gewiß mit Jugendlichen die Pilgerfahrt zu deinem Grab gemacht.

Heiliger Jakobus, hilf, daß auch auf uns und die Jugend Europas ein Funke von Karl Leisners Begeisterung für Christus überspringt.

Karl Leisner wollte Priester werden. Der damalige Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, der spätere Kardinal, als Löwe von Münster bekannt, betraute ihn mit dem Amt des Diözesanjugendführers. Die Gestapo wurde auf ihn aufmerksam, da er sich aus christlicher Überzeugung immer wieder gegen das Naziregime stellte.

Heiliger Jakobus, nimm alle Menschen, die es wagen, ihren Glauben öffentlich zu bekennen, in deinen besonderen Schutz, vor allem diejenigen, die nicht nur in Europa, sondern überall auf unserer Erde wegen ihres Glaubens verfolgt werden.

Während seines Studiums rang Karl Leisner um seine Berufung. Harte innere Kämpfe erschütterten ihn: Priestertum oder Ehe und Familie?

Heiliger Jakobus, stärke Priester, Ordens- und Eheleute, zu ihrer Entscheidung zu stehen, gib auch denen, die es nicht schaffen, Vertrauen und Kraft für einen neuen Anfang.

Karl Leisner entschied sich für den Priesterberuf. Am 25. März 1939 wurde er im Dom zu Münster zum Diakon geweiht. Wenige Monate später sollte er die Priesterweihe empfangen, doch eine plötzlich festgestellte Lungentuberkulose zwang ihn zu einem Sanatoriumsaufenthalt in St. Blasien im Schwarzwald. Hier führte eine Äußerung bezüglich des Attentats auf Hitler am 8. November 1939 zur Verhaftung durch die Gestapo: Es folgten Gefängnis in Freiburg, Einweisung in das KZ Sachsenhausen, und von dort im Dezember 1940 ins KZ Dachau. Obwohl er selber schwer krank war, ertrug er seine Krankheit gelassen und war den Häftlingen im Krankenblock immer Vorbild und Stütze.

Heiliger Jakobus, wir bitten dich für alle Kranken, besonders für die dem Tod geweihten, um Linderung ihrer Schmerzen. Schenke ihnen und allen, die ihnen nahestehen, Mut, Kraft, Ausdauer und Zuversicht!

Dann ergab sich im KZ Dachau das Unerwartete: Der französische Häftling Bischof Gabriel Piguet aus Clermont-Ferrand wurde eingeliefert. Durch Einsatz und Anteilnahme von Häftlingen aus ganz Europa und verschiedenster Glaubensrichtungen gelang es, daß der französische Bischof in der Hölle des KZ Dachau dem Diakon Karl Leisner die Priesterweihe spenden konnte. Dies geschah am 17. Dezember 1944, dem Sonntag Gaudete, im Block 26 unter Gefahr für alle Beteiligten. Die Weihe fand statt unter Anwesenheit von Mitbrüdern aus 23 Staaten Europas. Ein jüdischer Häftling spielte vor dem Block Geige, um die Wachtposten abzulenken, und die evangelischen Mitbrüder luden Karl Leisner nach dem Primizamt, am Tag des Märtyrers Stephanus, dem 26. Dezember 1944, auf Stube 1 zu einem Festfrühstück ein, das sie

gemeinsam aus ihren Paketen zusammengestellt hatten. Diese Ereignisse lassen aufleuchten, wie die Menschen in Europa und der übrigen Welt sowohl in politischer als auch religiöser Beziehung zur Einheit finden könnten.

Heiliger Jakobus, stärke die Politiker in Europa und der ganzen Welt und die Führer der verschiedenen Glaubensrichtungen im Bemühen um ein friedliches Zusammenleben.

Nach der Befreiung des KZ Dachau durch die Amerikaner durften die Kranken das Lager nicht verlassen. Für Karl Leisner mußte man schnell Hilfe finden. Hier hast du, heiliger Jakobus, geholfen; denn mit dem Paß des Stadtpfarrers von St. Jakobus in Dachau, Prälat Pfanzelt, verließ Karl Leisner das Lager. "Im Revier war sein Name durch den absolut treuen Oberpfleger, einen Barmherzigen Bruder, aus der Liste gestrichen worden. Es gab keinen Häftling 22356 mehr, der Neupriester Karl Leisner war frei." (Otto Pies)

Heiliger Jakobus, hilf, daß es immer wieder mutige Menschen gibt, die ihr Leben für die Rettung anderer einsetzen.

Karl Leisner hatte weder im KZ noch nach seiner Befreiung außer seiner Primizmesse ein weiteres mal zelebrieren können. Das zu tun war sein sehnlichster Wunsch, doch sein Gesundheitszustand ließ es nicht zu. Damals war es nur mit besonderer Erlaubnis möglich, außerhalb eines Kirchenraumes die heilige Messe zu feiern. Der damalige Kardinal Faulhaber von München erlaubte, dies im Krankenzimmer von Karl Leisner zu tun. Karl Leisner war darüber hoch erfreut und wünschte sich ausdrücklich als Datum den 25. Juli, dein Namensfest, heiliger Jakobus. Dieser 25. Juli war auch der Tag seiner letzten Tagebucheintragung, das er nach seiner Befreiung aus dem KZ Dachau

weitergeführt hatte, er schrieb: "Mittwoch, 25. Juli 1945. St. Jakob. Namenstag unseres gefallenen Propstes ... Die ganze, stille, tiefe Freude ... das heilige Opfer feiern zu dürfen, durchströmt mich. Jakobus maior ... Seit sieben Monaten die erste heilige Messe, an der ich 'praesentia corporis' teilnehmen darf... Wie bin ich froh... Es ist eine solche wunderfeine Stille über den 'Circumstantes' ... Segne auch, Höchster, meine Feinde!"

Heiliger Jakobus, wir möchten uns diesem Gedanken des seligen Karl Leisner anschließen und zu deiner und seiner Ehre den Botafumeiro schwingen lassen, auf daß all unsere Bitten bei Gott unserm Herrn Erhörung finden:

Herr, unser Gott, du hast dem seligen Priester Karl Leisner und dem heiligen Apostel Jakobus eine leidenschaftliche Liebe für Christus geschenkt. Dies bezeugten beide bis zu ihrem Martyrium. Gib auch uns auf ihre Fürsprache die Kraft, als unerschrockene Zeugen für das Evangelium einzutreten und so das Reich der Liebe und des Friedens sichtbar zu machen. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen.

Nach der heiligen Kommunion wurde dann zur Huldigung des seligen Karl Leisner und des heiligen Jakobus das große Weihrauchfaß, der "Botafumeiro" geschwenkt, umrahmt von Orgelmusik und der "Hymne al Apostol", gesungen in der vollbesetzten Kathedrale von der versammelten Pilgerschar aus Europa und der ganzen Welt. Ein wahrhaft universelles, europäisches und ökumenisches Ereignis!!!

Einen würdigen Abschluß fand unsere Pilgerfahrt mit dem Empfang beim Erzbischof, dem wir zahlreiche Informationen über die Arbeit und die Auf-

gaben des IKLK sowie die Gedenkmedaille anlässlich der Seligsprechung Karl Leisners überreichten. Erzbischof Julián Barrio Barrio verabschiedete uns mit besonderen Grüßen an unseren Bischof Dr. Reinhard Lettmann und guten Wünschen für unsere weitere Arbeit vor allem bezüglich des europäischen und ökumenischen Gedankens.

Auch bei unserem weiteren Aufenthalt in Santiago blieben wir der mittelalterlichen Tradition in gewisser Weise treu. Nach Besichtigung von der Öffentlichkeit noch nicht zugänglichen Ausgrabungen und der Krypta unter der Kathedrale begaben wir uns in die Gegenrichtung, das heißt auf das Dach zum "Cruz de los Farrapos", dem sogenannten Lumpenkreuz, wo die mittelalterlichen Pilger ihre Kleidung verbrannten und sich anschließend zur weiteren Versorgung in die neben der Kathedrale befindliche Pilgerherberge, in das heutige Hotel Los Reyes Católicos der staatlichen Paradores-Kette, begaben.

Den Gang zum Lumpenkreuz vollzogen wir zwar nur symbolisch, ebenso die Einkehr zum Aperitif im wunderbaren "Sala de Estar" (Empfangssaal) des Reyes Católicos, aber ein kleiner Hauch des Mittelalters mutete uns dabei, wie auf dem gesamten Wege, doch an. Im Mittelalter war ganz Europa unterwegs nach Santiago, jeder zweite, wie man sagt. Ob es uns gelingt, vor allem die Jugend Europas und der ganzen Welt auf einen friedlichen gemeinsamen ökumenischen Weg zu bringen?

Vielleicht war diese Pilgerfahrt im Rahmen der Studienfahrt der Jahrgangsstufe 12 unserer Schule ein erster Schritt auf diesem Weg. In diesem Sinne wünsche ich, daß sich unser Wahlspruch "cuando empiezas a caminar, el horizonte abre sus fronteras" - "Wenn du dich auf den Weg machst, öffnet der

Horizont seine Grenzen" - sich weiterhin bewahrt. E Ultra!!!

Im Namen der Pilger von St. Michael,
Gabriele Latzel, peregrina aeterna

Der Martyrer Wilhelm Frede

Die Akten der Geheimen Staatspolizei

In der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Unrechts wurden drei mutige Männer aus dem Kreis Kleve am unteren linken Niederrhein Opfer ihres Glaubens und ihrer politischen Überzeugung: Karl Leisner, Wilhelm Frede und Johannes Maria Verweyen. Aus Treue zu Christus und seiner Kirche und aus politischem Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein paßten sie sich nicht dem ideologischen System der Nationalsozialisten an. Damit zogen sie den Haß der Machthaber des Dritten Reiches auf sich, wurden verfolgt, kamen in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen beziehungsweise Bergen-Belsen und bezahlten ihr heldenmütiges Bekenntnis mit dem Martyrium. Es darf als ein besonderes Glück betrachtet werden, daß trotz der Kriegswirren die Akten der Geheimen Staatspolizei in Sachen Wilhelm Frede vollständig erhalten sind. Der Verfasser hatte die Möglichkeit, mit Genehmigung des Kultusministers die Akten im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv (NWHSA) in Düsseldorf einzusehen und sie zu verwenden. Die von der Gestapo angelegten Akten über Wilhelm Frede wurden zum Zeugnis für Willkür und Haß der Verfolger, aber auch für Standfestigkeit und Bekenntnis des Verfolgten. Damit wurden sie zu Martyrerakten eines glaubenstreuen Mannes. In seinem "testimonium fidei", seinem Zeugnis für Christus, liegt die Größe Wilhelm Fredes. Viele Einzelheiten über ihn konnte der Verfasser von dessen Tochter,

Frau Mechtilde Pelzer, die 1994 im Alter von 90 Jahren starb, erfahren.

Die frühen Jahre

Wilhelm Frede wurde am 29. Juni 1875 in Meiderich - jetzt Duisburg - geboren. Die Eltern Fredes - Julius Frede und Adelgunde, geborene van Uedem - hatten sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter; Wilhelm war das älteste Kind.

Der Vater war in einem Industriebetrieb des Ruhrgebiets beschäftigt. Bei einem Unglücksfall, bei dem ein Arbeitskamerad durch glühendes Eisen verletzt worden war, sprang Fredes Vater zur Hilfeleistung herbei und zog sich dadurch selbst tödliche Verletzungen zu.

Ein halbes Jahr vor Beendigung der regulären Volksschulzeit in Meiderich konnte Wilhelm die Schule verlassen, da ihm eine Lehrstelle bei den Rheinischen Stahlwerken angeboten worden war.

Vom 1. Juni 1894 bis zum 30. April 1897 war er Büroangestellter in der Verlagsbuchhandlung Hoffmann in Duisburg, die die "Duisburger Volkszeitung" herausgab.

Durch Vermittlung des Kaplans Carl Mühlhoff, der 1896 eine Pastorenstelle in Niel am Niederrhein erhielt, kam Wilhelm Frede nach Kleve, wo er am 1. Mai 1897 eine Stelle als Buchhalter in der Weingroßhandlung Remy antrat.

Als Carl-Theodor Remy im Jahre 1898 ehrenamtlicher Konsul wurde - das Niederländische Konsulat war im Hause Remy untergebracht - , wurde Wilhelm Frede auch mit den Aufgaben betraut, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit eines Konsulats-

bediensteten standen. Der sprachbegabte junge Mann erlernte die holländische, französische und englische Sprache und wuchs immer stärker in den Aufgabenbereich des Niederländischen Konsulates hinein. Mit der Gründung des Konsulates wurde Wilhelm Frede Vorsteher des Büros.

Am 20. April 1903 heiratete er Maria Brohl. Die Eheleute Frede hatten ein Kind, die am 26. März 1904 geborene Tochter Mechtilde.

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Wilhelm Frede war ein Mann, der immer bereit war, seine Person, sein Können und seine Zeit in den Dienst am Mitmenschen zu stellen und sich auch neben seiner beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich für andere einzusetzen.

Er gehörte zu den Gründern des "Katholischen Kaufmännischen Vereins" im Ortsverband Kleve, der 1910 ins Leben gerufen wurde. Daneben war er Mitbegründer des Turnvereins "Merkur"; später baute er die DJK in Kleve mit auf. Von 1920 bis 1933 betreute er als "Vorturner" die Jugend im Verein "Lohengrin". Auf politischen Druck hin mußte Frede 1934 die Leitung der DJK abgeben.

Frede stellte seine Kenntnisse auch auf anderen Gebieten der Allgemeinheit zur Verfügung: er war Berater der Schwestern im Klever St. Antonius-Hospital, er gehörte dem Kuratorium des Jungmädchenheimes an, war im Vorstand der Zentrumsparterie in Kleve, im Kirchenvorstand der Pfarre St. Mariä Empfängnis, im Vorstand der Berufsschule, im Ortsausschuß für Leibesübungen und im Verwaltungsausschuß der Volkshochschule.

Unter dem Hakenkreuz

In den Jahren nach 1933 hatten sich die meisten Deutschen politisch angepaßt und sich in die gleichgeschaltete "Volksgemeinschaft" eingeordnet.

Die "Volksgenossen" hatten sich immer mehr dem Rausch der nationalen Macht hingegeben.

Wilhelm Frede hatte es nie darauf angelegt, mit den Nationalsozialisten in offenen Konflikt zu geraten; doch da er nicht bereit war, sich der Diktatur zu beugen, blieb es nicht aus, daß es zum Konflikt zwischen Frede und den braunen Machthabern kam. Er hielt auch dann mutig zur Kirche, als viele in billiger Anpassung an das Regime der Kirche den Rücken zuehrten. Er hob nicht den Arm zum "deutschen Gruß", sondern sagte "Guten Morgen!" statt "Heil Hitler!". Bei Beflaggung ließ er die schwarz-weiß-rote Fahne statt der Hakenkreuzfahne hissen. Er nahm an kirchlichen Prozessionen teil, besuchte regelmäßig den Gottesdienst, und wenn er an einer katholischen Kirche vorüberkam, zog er den Hut. Für die Nationalsozialisten galt das schon als ein Akt der Provokation gegen den Staat. Sein Christsein war ein ununterbrochenes Auf-Gott-Zugehen in der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten und im Dasein für den Nächsten.

Eine ungewöhnlich mutige Bekundung seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Regime erfolgte in einem Wahllokal, als man ihm ein Abzeichen mit dem Wort "Ja!" als persönliches Bekenntnis zum Staat anstecken wollte und er daraufhin sagte: "Nein, danke!"

Wer mit Juden sprach oder sich schützend vor sie stellte, war ein "Volksfeind", er wurde öffentlich als "Judenfreund" gebrandmarkt. So auch Frede, erst recht nach der "Reichskristallnacht". Die Juden in Kleve sahen in ihm eine Art Schutzpatron. Die Zahl der ausreisewilligen Juden nahm ständig zu, und manch einer kam zum Niederländischen Konsulat mit der Bitte um ein Visum und in der Hoffnung, Frede könne helfen.

Im Jahre 1938 feierte Wilhelm Frede sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der niederländischen Königin Wilhelmina der Titel "Ritter des Ordens von Oranien-Nassau" verliehen.

Verfolgung und Tod

Nach der Besetzung Hollands durch deutsche Truppen im Jahre 1940 wurde das Niederländische Konsulat durch die "Schwedische Hilfsstelle" in Kleve ersetzt, deren Leiter Frede war. Seit längerer Zeit wurde Frede, der als staatsfeindlich verdächtig erschien, observiert. In dem Zeitraum von Oktober 1940 bis März 1942, also bis kurz vor seinem gewaltsamen Tod, wurden 100 Schreiben verfaßt, die unter dem Aktenzeichen "III/4 - F3/41 g" festgehalten sind und verdeutlichen, mit welcher Hartnäckigkeit die Nazis alles daransetzten, Frede den Schergen des Unrechtsstaates zu überantworten. Es war insbesondere der Klever Kriminalkommissar P. der die Verfolgung und die Amtenhebung Fredes betrieb.

Aufgrund der "hier sattsam bekannten deutschfeindlichen Einstellung" wird Frede aus dem Amt vertrieben und am 3. November 1941 festgenommen und in die Klever Haftanstalt eingeliefert. Die Gestapo maßte sich an, einfach die ordentliche Gerichtsbarkeit auszuschalten, wenn es darum ging, jemanden, der ihr unbequem erschien, zu isolieren oder zu vernichten.

Die Leitstelle Düsseldorf begnügte sich nicht mit dem Antrag beim "Reichssicherheitshauptamt" auf "Schutzhaft", sondern hielt auch die "Anordnung der Schutzhaft für die Dauer des Krieges und die Überstellung in ein KZ" für erforderlich.

Im Schlußbericht der "verantwortlichen Vernehmung" vom 11. Dezember 1941 sagte Frede in schonungsloser Offenheit, daß er "als gläubiger

Katholik nicht zwei Weltanschauungen zu gleicher Zeit dienen" könne und "aus diesem Grunde die Mitgliedschaft in der NSDAP abgelehnt" habe. Seine Worte machen deutlich, wieviel Kraft der Glaube zu verleihen vermag, wenn es darum geht, Christus zu bekennen. Damit war sein Schicksal besiegelt, und das Verhängnis konnte seinen Lauf nehmen.

Am 5. Februar 1942 wird Frede der Schutzhaftbefehl vom 19. Dezember 1941 mit der Beordnung ins KZ Sachsenhausen im Gefängnis zugestellt. Frede sollte also ohne Prozeß vor einem ordentlichen Gericht und ohne Urteil ins Konzentrationslager, wo Gewalt, Zynismus, Unmenschlichkeit, Folter und Tod an der Tagesordnung waren, eingeliefert werden.

Am 7. Februar 1942 erfolgte die Überstellung ins KZ. Der Polizist Lümme, der ihn zum Bahnhof bringen mußte, sagte: "Ich habe nie einen Menschen mit soviel Gottvertrauen in den Tod gehen sehen."

Im KZ erhielt Frede die Häftlingsnummer 41087. Es war klar, daß dem "Schutzhäftling", dem die schlimmsten Vergehen angelastet wurden, nämlich ein "katholischer Fanatiker", ein "Deutschfeindlicher", ein "Begünstiger einer Feindmacht", ein "unwürdiger Deutscher" und "Judenfreund" zu sein, bald eine "Sonderbehandlung" zuteil werden sollte. Ein entlassener Augenzeuge berichtete Fredes Frau, daß ihr Mann an einer Wand aufgehängt und in jenem eisigen Winter mit Wasser bespritzt worden sei, bis er gefroren war. Im Krankenrevier sei er dann verstorben. Der Lagerkommandant teilte Fredes Frau mit, ihr Mann sei an "Herzschwäche bei Bronchopneumonie" am 13. März 1942 gestorben. Die Leiche sei "auf Staatskosten" eingäschert worden.

Paul Gerhard Küsters

Primizbild für Karl Leisner

Zum Primizbild

"Sacerdotem oportet offerre - Ein Priester muß opfern", zu diesem Leitspruch der münsteraner Schönstatt-Theologengruppe, der Karl Leisner seit 1934 angehörte, entwarf die Dachauer-Schönstattgruppe das Motiv für das Primizbild Karl Leisners, das der Häftling Bruder R. Tjihuis O.C. malte. Die Theologengruppe hatte etwa 1939 hinzugefügt "et offerri - und geopfert werden". Die zitierten Verse 15b-17 aus dem Psalm 117 (118) lauten: "Die Rechte des Herrn ist mächtig, die Rechte des Herrn hat mich erhört. Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkünden." Sie

stehen auch auf dem zweiten Primizbild, das der Mithäftling Dr. Riedmatter auf Pergament angefertigt hat. Neben dem Bild des Namenspatrons Karl Borromaeus heißt es: "Dieser ist es, der vor Gott große Heldentaten verrichtete, und die ganze Erde ist von seiner Lehre erfüllt." Der Martyrerdiaikon Stephanus ist der Tagesheilige des Primiztages. Neben seinem Bild lesen wir: "Er hatte anstatt der Waffen die Liebe, und durch sie siegte er überall, so daß er verdient hatte, die Krone zu empfangen."

Opfern - In die Heiligkeit Gottes tragen

Das Zeitwort opfern kommt vom lateinischen operari = ausführen, vollziehen (werktätig sein, einer religiösen Handlung obliegen, der Gottheit durch Opfer dienen, Almosen geben) und offerre = darbringen. Es handelt sich beim Opfer ursprünglich um die Hingabe an eine Gottheit in einer rituellen Form; das geschieht vornehmlich an heiligen Orten und zu heiligen Zeiten. Der Vollzug des rituellen Opfers ist oft besonderen Personen vorbehalten. Solche Opfer werden dargebracht als Dank und als Bitte, als Sühne und als Weihe.

Opfer haben etwas mit Energie zu tun. Das Blutopfer gilt als das wirksamste, da man annimmt, daß dem Blut eine besondere Kraft innewohne. Das ganze Geschehen ist von dem Gedanken geprägt: Man opfert etwas, weil man eine Gegenleistung erwartet.

Die steinzeitlichen Jäger mußten töten, um zu leben, und doch graute ihnen dabei. So opferten sie auch das, wovon sie lebten, indem sie dem Opfertier ein Zeichen des Einverständnisses ablisteten. Sie besprengten zum Beispiel seinen Kopf mit Wasser, damit es nickte.

Am Anfang der Opfer standen wohl die Erstlingsopfer, die in ihrer Intention Dank- und Lobopfer waren. Die christliche Überlieferung erinnert uns an ein ungeheuerliches Opfer, den Kreuzestod Jesu, des unschuldigen Lammes Gottes. Dieses Lebensopfer am Kreuz wird bald in der Kirche zum Leitbild der Sündenvergebung. Die Texte der Liturgie geben bis heute ein beredtes Zeugnis davon. Gedanken wie Verwandeln und Teilen treten in den Hintergrund.

Neben dem Gebet gehört das Opfer zu den sehr alten und wesentlichen Formen des religiösen Kultes. Für die Asketik ist Opfer ein wichtiger Begriff.

Karl Leisner - Ehrenmal in Ahaus-Altstätte - von Joseph Krautwald

Hier versteht man ihn aber leider oft im Sinne von "es-muß-schwer-sein". Wenn opfern allgemein darbringen bedeutet, dann kann es religiös allgemein bedeuten = in die Heiligkeit Gottes tragen.

Gabrielle Bossis, eine französische Mystikerin unserer Zeit, hörte den Herrn sagen: "Warum opfert man mir nur Leiden? Meinst du nicht, daß deine Freuden mir nicht ebensoviel wert sind, wenn sie mir nur mit der gleichen Liebe dargebracht werden?"

Ich bedarf eurer Mühsale und eurer Müdigkeit - aber nicht weniger bedarf ich eurer Freuden."

Als die sechszwanzigjährige Architekturstudentin Cordula Riße in Berlin das Buch "Wie Gold im Feuer geläutert" von René Lejeune gelesen hatte, schrieb sie ihrem Vater: "Die häufigen Anspielungen des Autors auf eine grenzenlose Opferbereitschaft und Martyrertum hinterlassen einen starken Eindruck von Leiden. Dabei finde ich doch Karl Leisners Freude viel faszinierender."

Karl Leisner 1934

Dieser Eindruck entsteht auch, wenn man vorwiegend Fotos von Karl Leisner aus einer traurigen Situation veröffentlicht. Es gibt auch andere wie das nebenstehende von 1934. Sogar im KZ war Karl Leisner ein fröhlicher Mensch. Er ließ sich seine Gitarre dorthin schicken, um in der Freizeit andere mit Musik und Gesang aufzuheitern.

Ein Begriff im AT für Opfer ist obrq (korban, vgl. Mk 7,11) im Sinne von "näher-kommen". Im Opfer kommt man sich selbst näher und sagt ein Nein zu dem, was einem selbst nicht angemessen ist.

In der Beziehung zum anderen gibt es das Verhältnis von Distanz und Nähe. Beziehung und Nähe haben mit Schmerzerfahrung zu tun: "Ich mag dich leiden!" sagt man dem Menschen, den man liebt. Zur Liebe gehört das Leid, weil wir nur an dem leiden, was wir auch lieben. Die Kunst des Opfers ist die Kunst des Liebens.

Darüber hinaus gilt es, sich Gott zu nähern, sich auf die Liebe zu Gott einzulassen, beziehungsweise ihn in seinem Wirken nahe kommen zu lassen. Der Christ gönnt sich diese zusätzliche Beziehung zu Jesus Christus. Er läßt ihn nahekomen und möchte ihm nahekomen. Dadurch hat er für manches nicht mehr so viel Zeit, letztlich kostet es ihn sein Leben, das ihm jedoch neu durch Gott geschenkt wird, denn der Liebende setzt alles daran, dem anderen einerseits mehr zu geben und ihn andererseits mehr zu lassen.

All das hat nichts mit Mißmut zu tun. Schon beim Fasten sollen wir nach dem Wort Jesu kein finsternes Gesicht machen. So kann Opfer auch mit Freude verbunden sein. An Karl Leisner wird beides deutlich.

Braucht die moderne Gesellschaft wieder Opfer? In der Erlebnis- und Bedürfnisgesellschaft diskutiert man neu, was wir zu opfern bereit sind, um zum

Beispiel das Ozonloch zu schließen. Opfer muß sein, wenn auch ohne religiösen Kult. So spricht man auch nicht mehr von Opfer, sondern von Spende oder Stiftung, wobei man gut kalkuliert, was dafür Angemessenes zurückfließt. "Do ut des", früher galt dieser Grundsatz "Ich gebe, damit du gibst" den Göttern gegenüber; heute zahlt er sich aus im Marketing. Das "Opfer" ist dann nur noch der Rest, der nicht aufgeht, der Verlust, der sich weder abschreiben noch von den Steuern absetzen läßt.

Was ist aus der Idee der Nächstenliebe geworden, die das Christentum so breitflächig in die Welt getragen hat? Ist sie nicht umgekippt in einen blanken Egoismus? In einem Abschnitt über das Verhalten der Menschen im Straßenverkehr schrieb die FAZ am 19. März 1996. "Egozentrische Handlungsweisen nehmen überall zu, man ist nicht mehr

bereit (und vielleicht bald nicht mehr fähig), sich in die Lage anderer zu versetzen."

Vielleicht rächt sich, daß das Christentum es mit der Nächstenliebe so weit getrieben hat, daß die Liebe zu sich selbst stark vernachlässigt wurde. Ich kann Gott und den Nächsten - und damit die ganze Schöpfung - nur lieben, wenn ich ein gutes Verhältnis zu mir selbst habe. So darf ich auch opfern - in die Heiligkeit Gottes tragen - , was mir gut tut. Es muß nicht nur schwer sein. Auf die Liebe kommt es an. Ich kann Gott und alles andere nicht mehr lieben als mich selbst. Es ist ein Dreifachgebot, das wie ein Mobile nur gut aussieht, wenn alle Gewichte ausgewogen sind. Nur dann kann ich im konkreten Fall zum Beispiel mein eigenes Leben hintansetzen, um einen anderen zu retten.

Hans-Karl Seeger

Die Spiritualität Karl Leisners

Im Dekret des Papstes zur Seligsprechung wird Karl Leisner als Diözesanpriester bezeichnet, was ihn von einem Ordenspriester unterscheidet. Ein Ordenspriester ist geprägt von der Spiritualität seines Ordens, wobei die verschiedenen Ordensgemeinschaften ihre je eigene haben. Diözesanpriester oder Weltpriester, wie man auch zu sagen pflegt, gehören oft einer Spiritualitätsgruppe an. Dadurch bekommt vor allem das geistliche Leben eines Theologen ein besonderes Gepräge. Dies kann so stark sein, daß man bei manchem Priester sehr bald erkennt, zu welcher Spiritualitätsgruppe er gehört. Man braucht ihn nur reden zu hören oder ihn bei seiner pastoralen Arbeit zu beobachten.

Erlebte man Karl Leisner heute als Priester, was entdeckte man an ihm? Was prägte sein Leben? Da sind vor allem bestimmte Personen und Orte, aber auch gewisse Formen der Spiritualität: Neben seiner Familie waren es der Heimtapfarrer und sein Religionslehrer, die ihn prägten. Die Jugendbewegung sowie Gerleve (Benediktiner) und s'Heerenberg (Jesuiten) hatten Einfluß auf ihn. Es folgten Pater Kastner und Bischof Clemens August, der Apostolische Bund von Schönstatt und Heinrich Tenhumberg, aber ebenso die Jesuiten Noppel und Pies. Aus all dem ergab sich eine vielseitig geprägte eigene Spiritualität.

Im Rundbrief Nr. 25 vom Juli 1992 wurden Priester vorgestellt, die großen Einfluß auf seine persönliche Entwicklung hatten: Sein Religionslehrer Dr. Walter Vinnenberg (1901-1984), der ihn von der ersten Stunde an faszinierte. Sein Heimatpfarrer, Dechant und Propst Jakob Küppers, begleitete von 1924 an das Leben des aufgeschlossenen Pfarrkinds mit großer Aufmerksamkeit. Seinen Bischof Clemens August Graf von Galen, der von 1933 bis 1946 Bischof von Münster war und 1946 Kardinal wurde, bewunderte Karl Leisner wegen seiner Tapferkeit. In den Freisemestern 1936/37 in Freiburg wählte er den Jesuiten Pater Constantin Noppel (1883-1945) zu seinem Spiritual, der ihm Stütze war in der existentiell wichtigen Frage: Priestertum im Zölibat oder Ehe und Familie? Betrachtet man das KZ Dachau für Karl Leisner als Noviziat zur Priesterweihe, dann war der Jesuit Otto Pies sein Novizenmeister. Dieser begleitete ihn auch im Sterben in Planegg nach der Befreiung aus dem KZ. Auch die Spiritualität des heiligen Ignatius beeinflusste ihn, als er vom 7. bis 11. Dezember 1933 in 's-Heerenberg (Niederlande) Exerzitien machte. 21 Seiten seines Tagebuches geben darüber Auskunft. Angestoßen dazu hatte ihn sein Religionslehrer Professor Peters.

Dr. Walter Vinnenberg warb den Schüler für eine Jugendgruppe des Quickborn, und bereits mit 12 Jahren übernahm Karl Leisner Verantwortung. In seinem für das Abitur einzureichenden Lebenslauf vom 1. Dezember 1933 schrieb er: "Ein bedeutsames Ereignis für mein ganzes Leben war es, als unser damaliger jugendlicher Religionslehrer an mich herantrat, um mich für eine Gruppe zu gewinnen, die er als Jugendbewegter hier ins Leben rufen wollte. Was ich von da an durch das Leben in der katholischen Jugendbewegung an seelischem

Reichtum und körperlicher Ertüchtigung gewonnen habe, das kann ich keinem sagen. Das wird auch keiner begreifen, wenn er nicht selbst einmal ganz in einer jugendbewegten Gruppe gestanden hat." Die katholische Jugendbewegung seiner Zeit war nach der religiösen Familie seine Kraftquelle für ein christliches Leben. Durch sie lernte er die Heilige Schrift und die Liturgie lieben.

Dazu trugen auch Exerzitien in der Benediktinerabtei Gerleve bei, die der Sechzehnjährige vom 5. bis 9. September 1931 vermutlich bei Pater Laurentius Rensing OSB, der Quickborn und Guardini sehr verbunden war, zum ersten Mal mitmachte. Wie sehr ihn diese Tage gepackt haben, verrät später sein Tagebuch Nr. 25, Seite 21 mit einem Eintrag vom 1. Juli 1938: "Entweder Heiliger oder Schuft!"

Als Gymnasiast machte Karl Leisner Exerzitien bei dem Pallottinerpater Kastner, die ihn sehr beeindruckten. Bei dieser Gelegenheit mag er zum ersten Mal von Schönstatt erfahren haben. 1933 gewann ihn Josef Vermeegen, sein Schulkamerad, der Schönstätter war, für Exerzitien in der Karwoche in Schönstatt, die der damalige Pallottinerpater Menningen SAC hielt, der später Mitglied des Säkularinstitutes der Schönstattpriester wurde.

Am 23. Juni 1934 notierte er in sein Tagebuch Nr. 13, Seite 70: "Von 12 - 1/4 1 Kursus, Schönstätterkonferenz bei P. Kastner. Schönstattgeheimnis! Schaffen! 1/4 2 - 3 1/4 Theologengauversammlung bei P. Kastner im Jugendhaus der Liebfrauenpfarre: Schönstatt Entwicklung zur Weltoberungsbewegung (→Cluny!) (Durch Weltkrieg u. die 2 Revolutionen). Jetzt marianisches Volksjahr! - X - Das ist modern u. gibt dem Volk kath. Gefühl!"

Als Student gehörte er dem Apostolischen Bund von Schönstatt an, APOBU genannt, und sein

Kursgenosse Heinrich Tenhumberg, der spätere Bischof von Münster, machte ihn noch intensiver mit Schönstatt vertraut, er wurde sein Gruppenführer. Im KZ Dachau hatte Karl Leisner Kontakt zu einer Gruppe von Schönstatt-priestern, ist aber Pater Kentenich, der zu der Zeit auch in Dachau war, nicht begegnet. In einem Brief vom 18. Februar 1976 an Pfarrer Josef Perau erwähnt Bischof Heinrich Tenhumberg, daß Karl Leisner ihm auch aus Dachau noch Monat für Monat den sogenannten Rechenschaftsbericht geschickt habe.

Nach Auskunft von Pfarrer Enneking, einem Kursgenossen von Karl Leisner, war das Gruppenideal der münsteraner Theologen-Schönstattgruppe: "Sacerdotem oportet offerre", was die jungen Männer nicht nur einfach mit: "Der Priester muß opfern", sondern mit: "Es ist Aufgabe des Priesters, das heilige Opfer darzubringen" übersetzten. Später erweiterte die Gruppe den Leitspruch durch die Worte: "... et offerri - und geopfert zu werden!"

Am 5. Februar 1945 schrieb Heinrich Tenhumberg seinen Freunden einen langen Brief, in dem er das gemeinsame Kursideal entwickelte: "Werkzeug in der Mutter Hand für heiliges Marienland". Als Kurssymbol wählte er den Kelch. Ihn betrachtete er als den Kelch des Abendmahles und des Meßopfers, als Ölbergkelch und Kelch des Leidens, als Gralskelch und Gnadenkapital.

In einem Brief an Pfarrer Josef Perau vom 28. Februar 1977 faßte Bischof Heinrich Tenhumberg sein Urteil über Karl Leisner zusammen:

"... Du hast allerdings vollkommen recht: Er war kein enger Schönstätter. Vielleicht hat es zu viele Schönstätter gegeben, die wenigstens den Eindruck

einer gewissen Enge machten. In unserer Gruppe haben wir oft über solche Verengungen diskutiert, aber Karl war in seinem Urteil stets vornehm. Die anderen waren oft viel radikaler. Karl liebte einen durchaus schönstättischen Universalismus, der am Eigenen festhalten konnte, zugleich aber alles Gute und Edle aufgriff und förderte, wo er nur konnte. So galt Karl bei Außenstehenden gelegentlich als ein 'nicht-typischer' Schönstätter, wobei natürlich zu fragen bleibt, was man sich unter einem 'typischen' Schönstätter vorstellt. Ich bin der Meinung, daß Karl durchaus ein typischer Schönstätter war. Denn es gehört gerade zu der Spiritualität eines Pater Kentenich, einen jeden Menschen so anzunehmen, wie er ist, ihn in seiner gottgewollten Originalität zu bestärken, zu entfalten und zu fördern, so daß Karl auch alle seine Initiativen und Grundorientierungen, die er etwa als junger Quickborner, als Jungscharführer, als Schüler Ludwig Wolkers empfangen hatte, nicht nur durchhalten, sondern durchaus weiterentwickeln konnte. So tut man der schönstättischen Prägung von Karl Leisner keinen Abbruch, wenn man seine Prägung durch die Jugendbewegung, durch die Jugendarbeit, durch den 'Geist von Altenberg', durch die Liturgische Bewegung, durch die Bibelbewegung usw. anerkennt...

Nach meiner Meinung war Karl Leisner kein 'Auch-Schönstätter'. Er war auch kein 'Nur-Schönstätter'. Es muß genügen, daß er ein 'Schönstätter' war. Und eben dafür lege ich meine Hand ins Feuer..."

Hans-Karl Seeger

Heilige und Legenden

Von den Heiligen der frühen Kirche sind wir es gewohnt, daß sich neben den geschichtlichen Zeugnissen Legenden gebildet haben. Was in den Legenden zum Ausdruck kommt, ist nicht eigentlich unhistorisch, sondern deutet auf eine noch tiefere Wahrheit hin, die sich mit historischen Kriterien gar nicht fassen läßt. Von den Heiligen, die dem frommen Gottesvolk besonders wichtig sind, haben wir viele Legenden, wissen aber historisch sehr wenig über sie. Erstaunlich ist, daß sich, obwohl noch Zeitzeugen leben, auch schon um Karl Leisner Legenden gebildet haben. Auf zwei möchte ich aufmerksam machen.

Die erste beginnt schon in der von Otto Pies S.J. verfaßten Biographie "Stephanus heute - Karl Leisner, Priester und Opfer", Kevelaer 1950, Seite 104: "Eben die Seele¹³, deretwegen er vor Jahren so heftige Kämpfe um den Beruf und den Verzicht auf irdische Liebe und Familienglück durchgefochten hatte, schickte ihm in das Gefängnis als Zeichen des Gedenkens und Verstehens ein Weihnachtsgeschenk. Nicht war darin ein Tannenzweig oder Gebäck oder Sonstiges, was man zu solcher Zeit schenkt. Nein! Karl hielt in seinen Händen ein Cingulum¹⁴, einen zu den priesterlichen

Gewändern gehörenden Gürtel, auf den die Worte gestickt waren: *vinctus Christi* = Gefangener Christi."

Am 8. Mai 1974 schreibt Pfarrer Josef Perau an Dr. Emil Spath vom Informationszentrum Berufe der Kirche in Freiburg: "Ein Schwager Karl Leisners, Herr Rektor Haas, hat in den Osterferien in Freiburg u. St. Blasien unmittelbare Zeugen der Verhaftung und Haftzeit besucht und festgestellt, daß einiges nicht genau stimmt, was Otto Pies S.J. in seiner Biographie: Stephanus heute, wahrscheinlich nach Erzählungen K.L. berichtet. So auf Seite 104. Die beteiligte Dame weiß sicher, daß sie die Worte "*vinctus Christi*" nicht auf das Zingulum gestickt hat. Wohl haben beide die Symbolik des Geschenkes so verstanden."¹⁵

So hatte ich es auch in Münster von Bischof Heinrich Tenhumberg gehört und las es später im Text zu einer Ansprache im Bayrischen Rundfunk vom Sonntag, dem 19. März 1978, unter dem Titel: KATHOLISCHE WELT - Gefangener für Christus - Das Zeugnis des Diakons Karl Leisner: "Sieben Jahre später schickt sie ihm ein handgearbeitetes Zingulum ins Freiburger Gefängnis. Ein Zingulum, das ist ein Strick, mit dem der Priester sich für den Dienst am Altar gürtet. Darauf hatte sie die Worte gestickt '*Vinctus in Domino*' - Gefesselter für den

¹³ Gemeint ist seine Freundin Elisabeth Ruby aus Freiburg: sie war zu der Zeit als Haushälterin bei ihrem priesterlichen Bruder in Radolfzell. Ihre Mutter hatte Karl Leisner im Gefängnis besucht.

¹⁴ Joseph Lechner, Ludwig Eisenhofer, Liturgie des römischen Ritus, Freiburg 1953, Seite 117: "Das Gebet, welches bei der Anlegung gesprochen wird, faßt das Zingulum, weil es die Lenden, den Sitz der Begierlichkeit, einschnürt, als Symbol der Keuschheit auf."

Das Gebet lautet: "*Praecinge me, Domine, cingulo fidei et virtute castitatis lumbos meos, et exstingue in eis humorem libidinis; ut jugiter maneat in me vigor totius castitatis.*" - "Umgürte meine Lenden, Herr, mit dem Gürtel des Glaubens und der Tugend der Keuschheit, und lösche in ihnen die Glut der Begierde, damit die Kraft der vollkommenen Keuschheit immer in mir bleibt."

¹⁵ Otto Pies hatte das Zingulum persönlich nie gesehen.

Herrn! Zwei junge Menschen opfern ihre junge Liebe dem Herrn."

Das klingt beeindruckend, wenn man bedenkt, wie sehr Karl Leisner gerungen hatte, ob er nicht doch Elisabeth heiraten und mit ihr eine Familie gründen sollte. Statt sich an sie zu binden, blieb er dem Ruf zum Priestertum treu und band sich an Christus, wurde sein "Gefangener". Es war tatsächlich so, daß Elisabeth Ruby Karl Leisner unterstützte, Priester zu werden. Nur im Zingulum, das noch erhalten ist, befindet sich keine Stickerei.

So stellte es auch René Lejeune in seiner Biographie über Karl Leisner "Wie Gold im Feuer geläutert", Hauteville 1991, Seite 210 dar: "An Weihnachten bekam er ein Päckchen mit einem kostbaren Geschenk, das einen großen Symbolwert hatte: Ein geflochtener Stoffgürtel für das priesterliche Gewand: das Zingulum. Elisabeth hatte dieses Zingulum angefertigt."

Ungeachtet dessen wird die Legende weiter verbreitet und noch verändert. Das "Informationszentrum Berufe der Kirche" in Freiburg hat 1996 im Heft 34 "Berufung - Zur Pastoral der geistlichen Berufe" auf Seite 50 dankenswerterweise auch über Karl Leisner berichtet. Dort ist zu lesen, Karl Leisner habe sich während seiner Studien in Freiburg 1936/37 verliebt, sei aber seiner Berufung treu geblieben. Dann heißt es wörtlich: "Später - Leisner ist Diakon - kreuzen sich die Weg nochmals. Der Ort der Begegnung ist das Freiburger Gefängnis. Zu Weihnachten überreichte sie ein Zingulum mit den aufgestickten Worten 'Vinctus Christi'. Und er ist wirklich ein 'Gefangener Christi', der seine Berufung und Entscheidung bis in die letzte Konsequenz durchträgt..."

Als Hintergrund dieser Legendenbildung ist zu beachten, daß die Schönstattgruppe in Dachau, die

Pfingsten 1943 gegründet worden war, in der Fastenzeit 1944 den Namen "Victor in vinculis" annahm und diese Worte auch in den Bischofsstab geschnitzt sind, den Bischof Piguet bei der Priesterweihe verwendet hat.

Eine weitere Legende knüpft sich an die Umbettung seiner Gebeine am 30. August 1966 in Kleve für die Beisetzung im Xantener Dom. Es wird berichtet, Pfarrer Theo Janßen, ein eifriger Schönstattpriester, habe kurz vor der Schließung des Sarges noch eine Schönstattmedaille in den Sarg geworfen. Ich war bei der Öffnung des Sarges im März 1994 zugegen und gespannt darauf, diese Medaille zu sehen, doch es gab keine solche, wohl aber befand sich im Sarg ein Andenkenbild von Schönstatt mit den Schriftzügen von Pfarrer Janßen in der Kartusche für die Urkunden zwischen Kartuschenwand und Urkundenhülle.

Zwar keine Legende, aber eine fromme Anmutung entsteht, wenn jemand, vor allem als Franzose, keine deutsche Stenographie lesen kann. Am 17. Mai 1937 berichtete Karl Leisner in seinem Tagebuch (Nr. 21, Seite 21) von seinem Ringen um die Berufung. Dabei stenographierte er einige Worte, vor allem die letzten, von denen René Lejeune in seinem Buch "Wie Gold im Feuer geläutert" schrieb (Seite 139): "Die letzten Worte sind unleserlich, so groß ist sein Schmerz an diesem Tag der totalen Einsamkeit."

Ebenso liest man es in der Zeitschrift "Feuer und Licht" (Nr. 20 - XI. 1995) Seite 6. Die letzten Worte sind aber nicht unleserlich, sondern stenographiert, sie lauten übertragen: "... ich bin krank im tiefsten Herzen!"

Aus dem mittleren Teil des Textes werden beim normalen Zitieren Stellen weggelassen, weil man die eingesprengten stenographierten Worte nicht einordnen kann. Der vollständige Text lautet wohl:

"Mir ist so[,] als wüßt ich selbst nicht mehr, was in mir vorgeht. Ein Tosen u.[nd] Toben, ein glücklich wonnig Frühlingschäumen in Leib u.[nd] Blut u.[nd] Geist u.[nd] Seele. Und doch, ach was ist's schwer, sich für eine Bahn im Leben zu entscheiden. Ist Opfer alles, kann ich auf ein gr[oße]s wunderbares Geschlecht verzichten? Auf all d.[ie] Freuden u.[nd] Kämpfe eines h[ei]l.[igen] Bundes mit ein.[em] lieben Menschen? - Und ach, dies gr.[oße] des.[iderium] (= Sehnsucht) (das nächste stenographierte Wort könnte "Sehnen" heißen, wonach ein Komma zu setzen wäre) es läßt mich <nicht> (dieses Wort ist auch wieder stenographiert) los. Und doch strebt alles in mir <und in ihr> (so könnten die drei Zeichen gelesen werden) zur Heiligkeit u.[nd] restloser Hingabe an d.[en] Herrn.

Herr, zeig' mir den Weg, u.[nd] gib mir den rechten Geistesfingerzeig, wohin ich geh[e]n soll. Ich weiß keinen mehr, ich bin <krank im tiefsten Herzen!> (das dritte Zeichen ist wohl ein durchgestrichener Verschreiber)."

Hans-Karl Seeger

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Erdkugel

Deutschland

Berichte

12. August 1996 - 51. Todestag und erster Gedenktag des seligen Karl Leisner

Seit der Seligsprechung ist der 12. August der offizielle Gedenktag des seligen Karl Leisner im Eigenkalender der Diözese Münster. Zu diesem jährlichen Gedenktag sind die liturgischen Texte genehmigt. Am 13. Mai 1996 hat Bischof Dr. Reinhard Lettmann die liturgischen Texte approbiert, und am 3. Juli 1996 wurden sie von der Gottesdienstkongregation in Rom bestätigt. Für die Eucharistiefeier sind die Commune-Texte für einen Märtyrer außerhalb der Osterzeit vorgesehen.

Tagesgebet

Herr, unser Gott,
du hast dem seligen Priester Karl Leisner
eine leidenschaftliche Liebe zu Christus geschenkt.
Diese bezeugte er bis zum Martyrium,
das er für die Jugend der Kirche auf sich nahm.
Gib auch uns auf seine Fürsprache die Kraft,
als unerschrockene Zeugen

für das Evangelium einzutreten
und so dein Reich der Wahrheit
und der Gerechtigkeit sichtbar zu machen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Lesung: Offb 7,9-17

Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen.

Evangelium: Mt 10,17-22

Nicht ihr werdet reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden.

Mit diesen Texten feierten am 12. August in diesem Jahr viele Menschen an denkwürdigen Orten in einer Eucharistie zum ersten Mal den offiziellen Gedenktag. So feierte im Geburtsort Rees in der Taufkirche St. Mariä Himmelfahrt Pastor Michael Wolf mit der Gemeinde einen Festgottesdienst. In

der Klever Stiftskirche, der Heimatpfarrkirche, in der Karl Leisner die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Firmung empfangen hat, versammelten sich zahlreiche Menschen mit Prälat Martin Hülskamp, dem letzten Vizepostulator im Seligsprechungsprozeß, zum Gottesdienst. In seiner Predigt sagte Hülskamp: "Der heutige Tag bildet in der Kette der höchstbewegenden und geistlich tief beeindruckenden Ereignisse der letzten Wochen und Monate einen neuen Höhepunkt."

Im Xantener Dom feierten zahlreicher Gläubige mit den Gebrüdern Hoffacker die Eucharistie, anschließend verehrten sie in der Krypta den seligen Karl Leisner.

In der Kirche des Karmels "Heilig Blut" auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau feierte Weihbischof Heinrich Janßen aus Xanten die Eucharistie und am Sterbeort Karl Leisners, im Lungensanatorium Planegg, der Münchener Weihbischof Engelbert Siebler.

An vielen anderen Orten im In- und Ausland wurde der erste offizielle Gedenktag des seligen Karl Leisner begangen.

In Waldshut-Tiengen (Baden-Württemberg) weihte Bischof Dr. Reinhard Lettmann aus Münster eine Karl-Leisner-Kapelle. Dabei waren auch die Schwestern des Seligen, Maria Leisner und Elisabeth Haas, anwesend. Die örtliche Presse berichtete: "Einer seit Jahrzehnten ungenützten kleinen Kapelle aus den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts drohte der ewige Dornröschenschlaf. Der Pfarrgemeinderat entschloß sich in letzter Sekunde, die Kapelle wieder herzurichten. Bei der Weihe hielt Stadtpfarrer Herbert Malzbacher eine Ansprache, in der er den historischen Zusammenhang zwischen Karl Leisner, Waldshut und der Kapelle herstellte: 'Waldshut war im Dritten Reich

Hauptsitz der Gestapo für den südlichen Schwarzwald. Gerade in dieser Stadt soll mit der Karl-Leisner-Kapelle ein Denkmal geschaffen werden, als Gegengewicht zu der schrecklichen Zeit'".

In Essen in Oldenburg wurde am 22. September 1996 ein neues Pfarrheim in der Gemeinde St. Bartholomäus eingeweiht; ihm wurde der Name "Karl-Leisner-Haus" gegeben.

Unter diesem Namen wird seit dem 5. Februar 1996 auch in Ommerborn (Wipperfürth) ein Haus der Gemeinschaft der Seligpreisungen geführt.

Lehrprobe zu Karl Leisner

Thomas Schlichting, zur Zeit Bischöflicher Sekretär bei Kardinal Wetter in München, hat im Rahmen seiner zweiten Dienstprüfung eine Lehrprobe zu Karl Leisner in der Klasse 6b des Angergymnasiums in München gehalten. Diese Schule, die die Armen Schulschwestern leiten, besuchen Mädchen, deren Eltern sie bewußt an dieser Schule angemeldet haben; daher läßt sich bei ihnen eine christliche Sozialisation voraussetzen. - An der Seligsprechung Karl Leisners wird deutlich, wie sich

herausragende Christusnachfolge leben läßt. Die Schülerinnen lernen in Karl Leisner eine Persönlichkeit kennen, die in unserer Zeit prophetisches Charisma verwirklicht hat. - Durch ein Telefoninterview des Religionslehrers mit Willi Leisner, dem noch lebenden Bruder von Karl Leisner, verkleinerte sich die emotionale Distanz zwischen den 12jährigen Mädchen und einem Menschen, der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts geboren wurde.

Präsident des IKLK in der Sitzung des Stadtrates von Rees und Ausstellung zu Karl Leisner

Am 30. April 1996 eröffnete der Stadtrat im Bürgerhaus von Rees eine Ausstellung zu Karl Leisner. Zu der anschließenden Sitzung war Hans-Karl Seeger als Präsident des IKLK eingeladen, etwas zu Karl Leisner zu sagen und Vorstellungen zu äußern, wie die Stadt Rees den neuen Seligen ehren könne. Die NRZ brachte dazu folgenden Bericht von Gaby Boch:

"Wir sind stolz darauf, mit Karl Leisner einen gebürtigen Reeser zu haben, der am 23. Juni in Berlin seliggesprochen wird", betonte Bürgermeister Wilhelm Buckermann bei der Eröffnung einer Fotoausstellung im Foyer des Bürgerhauses, die eindrucksvoll das Leben, Wirken und Leiden des Mannes schildert, der am 17. Dezember 1944 im Konzentrationslager Dachau zum Priester geweiht wurde. Durch Karl Leisner werde in Erinnerung gehalten, was es bedeute, sich für den Glauben einzusetzen.

Hans-Karl Seeger, Spiritual und Präsident des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, gab in einer kurzen Biographie Einblick in das Leben des in Rees geborenen und in Kleve aufgewachsenen Priesters. 'Karl Leisner hat Kleve in den Mittelpunkt seines Lebens gestellt, aber er hat Rees nicht vergessen und Rees hat ihn nicht vergessen', so Seeger. Mit der Seligsprechung, die dem großen Engagement vieler Menschen und Gruppen zu verdanken sei, werde den Menschen ein Vorbild vor Augen gestellt, sagte Seeger. Karl Leisner sei ein Mensch gewesen, der sich 'gewinnen, aber nicht fangen ließ'. Jugend, Bibel und liturgische Bewegung seien ihm nahegebracht worden und auf fruchtbaren Boden gefallen. Lernen könne man von Karl Leisner, daß er seinen Glauben wie selbstverständlich gelebt habe und über Ökumene nicht geredet, sondern sie praktiziert habe...

Seeger regte an, in der Kirche eine Gedenkstätte einzurichten und am Geburtshaus an der Florastraße

Eröffnungen der Ausstellung zu Karl Leisner in Berlin und Münster

Klaus Riße, der Vizepräsident des IKLK, hat unter dem Titel "Menschentreue - Glaubensfreude - Hoffnungszeichen" eine Ausstellung zu Karl Leisner neu zusammengestellt. Im Grundbestand geht sie auf die Ausstellung "Karl Leisner - Niederrheiner und Europäer" in Kleve zurück. Herrn Riße sei für die mühevollen Arbeit und die notwendigen Fahrten aufrichtig gedankt.

Klaus Riße berichtet: "Ursprünglich sollte die Klever Ausstellung vom Vorjahr für das Franz Hitze Haus in Münster wieder hervorgeholt und um ein paar Exponate ergänzt werden. Doch als Herr Dr. Sternberg, der Leiter des Franz Hitze Hauses, das Archiv des IKLK kennenlernte und die Dokumentation einer umfangreichen Ausstellung sah, die 1985 in Karl Leisners früherer Schule, dem heutigen Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Kleve, stattgefunden hatte, wurde alles ganz anders: es entstand eine neue Ausstellung, in der Struktur und Elemente der vorigen zu einem neuen Ganzen gefügt wurden. Da dies nun auch die offizielle Ausstellung der Diözese werden sollte, als Wanderausstellung konzipiert, wurde die technische Umsetzung in professionelle Hände gegeben. Nach meinen Vorgaben und meinem Konzept hat Herr Klümpel von der Firma *high standArt - Münster* Layout und Fertigung geliefert. Die Kosten hat die Diözese übernommen.

Hätte die Zeit nicht so gedrängt - die Notwendigkeit eines neuen Konzeptes ergab sich erst im Februar - wäre das alles ein ganz normales Projekt gewesen. Spannend wurde es erst richtig, als im März aus Berlin die Anfrage kam, ob eine Ausstellung über

eine Gedenktafel anzubringen."

Karl Leisner zur Verfügung stehe. Man hatte dort von Mai bis zur Seligsprechung im Juni einen hervorragenden Ausstellungsraum vom Berliner Senat angemietet: im Glockenturm des Französischen Doms am Gendarmenmarkt, für Touristen eine hervorragende Adresse. Durch die ausgezeichnete Kooperation mit dem jungen Team von *high standArt* und die großzügige Unterstützung von Herrn Dompropst Alfes ließ sich binnen kürzester Zeit das Unerwartete verwirklichen: Die Ausstellung wurde in zwei identischen Versionen gefertigt, so daß sie zeitgleich in Berlin und Münster gezeigt werden konnte. Da die Eröffnungstermine etwa zwei Wochen auseinander lagen, konnten die Ausfertigungen nacheinander erstellt werden. Am 5. Mai - 51 Jahre nach Karls Befreiung aus dem KZ Dachau - wurde die Ausstellung in Berlin und am Himmelfahrtstag in Münster eröffnet. Beide Ausstellungen können über die Medienstelle in Münster ausgeliehen werden. Entsprechend den Gegebenheiten der Ausstellungsräume eignet sich eine Version mehr für die Wandhängung, die zweite ist auf ein frei stehendes Ausstellungssystem montiert, das der IKLK eigens zu diesem Zweck angeschafft hat. Nähere Auskunft erteilt die Medienstelle der Diözese Münster (Otmar Schöffler, Bischöfliches Generalvikariat, Abteilung Religionspädagogik, Mediothek, 48135 Münster, Verwaltungsgebäude Breul 23, Telefon 0251/495406 oder 495574).

Die Ausstellung ist inzwischen an folgenden Orten jeweils 4-6 Wochen von vielen Menschen besucht worden: Berlin, Münster, Xanten, Cloppenburg-

Stapelfeld und Dortmund. Es liegen Anfragen aus Haltern, Sachsenhausen, Mainz und Wolfsberg vor. In Berlin und Münster hat das Fernsehen aus der **Gedenkmünze zur Seligsprechung von Karl Leisner**

Das Bistum Münster und der IKLK haben mit Unterstützung der Sparkasse Kleve eine offizielle Gedenkmünze herausgegeben, was dem Bemühen von Klaus Riße zu verdanken ist. Die ersten Münzen wurden am Donnerstag, dem 30. Mai 1996, in Kleve an der Stiftskirche von Weihbischof Heinrich Janssen gesegnet und durch den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Kleve, Peter Theissen, Bürgermeister Karl Thelosen, Propst Theodor Michelbrink, Elisabeth Haas, Spiritual Hans-Karl Seeger und Klaus Riße überreicht.

Die Gedenkmünze - Feinsilber 999, 35 mm Durchmesser, 20 g Gewicht - , die sich übrigens auch gut als Weihnachtsgeschenk im denkwürdigen Jahr der Seligsprechung Karl Leisners eignet, ist über die Geschäftsstelle des IKLK zum Preis von 59,90 DM, bzw. 49,50 DM für Mitglieder, zu beziehen.

Werner Stalder, der Pressesprecher des IKLK, konnte bei einer Pilgerfahrt nach Rom zur Danksagung für die Seligsprechung Karl Leisners dem Papst persönlich diese Gedenkmünze überreichen.

Ausstellung Material für Sendungen im Zusammenhang mit der Seligsprechung geschöpft."

Bei einer Pilgerfahrt mit Schülern des Bischöflichen Gymnasiums St. Michael in Ahlen nach Santiago de Compostela überreichte Gabriele Latzel, zuständig im IKLK für die Auslandskontakte, dem Erzbischof von Santiago, Mons. Julián Barrio Barrio, diese Gedenkmünze.

Karl Leisner als Namenspatron

Bruder Karl in Maria Laach

Schon am Tag seiner Seligsprechung wurde der selige Karl Namenspatron eines Mönches. Der frühere Regionalvikar für den Niederrhein, Dr. Matthias Conrad, ist bei den Benediktinern in Maria Laach eingetreten. Am 23. Juni 1996 war seine Aufnahme in das Noviziat. Er schreibt dazu an seinen Vorgänger als Regionalvikar, Hans-Karl Seeger: "Vater Abt hatte die Einkleidung offensichtlich bewußt auf den Tag der Seligsprechung von Karl Leisner terminiert und stand an jenem Wochenende ganz unter ihrem Eindruck. Außerdem kam es ihm bei mir darauf an, mich per Klostersnamen mit Xanten (das er kennt) und dem Bistum Münster in Verbindung zu bringen. Da Viktor und Norbert schon vergeben waren, blieb für mich 'nur' Karl Leisner. Da ich in Rom die Eröffnung seines Seligsprechungsprozesses mitbekam, schon während meiner Tätigkeit am Niederrhein seine Schwester kennengelernt hatte und Pfarrer Scheipers kenne, der mit ihm in Dachau war, habe ich zu meinem Namenspatron bereits ein persönliches Verhältnis."

Saint-Dié seine Profeß abgelegt und den Namen des seligen Karl Leisner bekommen.

Bruder Karl in Toulouse

Oliver Becker aus Karlsruhe von der Gemeinschaft der Seligpreisungen, 1965 am 12. August geboren - dem jetzigen Gedenktag von Karl Leisner - hat am 14. September 1996 in der Abbaye Notre Dame d'Autrey (Vogesen) vor Bischof Guillaume von

Abtei Maria Laach

Karl Leisner und ein Fronleichnamsaltar

Die Kirchengemeinde St. Maria in Meckenbeuren (Bodenseekreis) hatte als Leitwort für das Fronleichnamsfest "Voneinander lernen - miteinander glauben" gewählt. Den zweiten Stationsaltar hatte sie Karl Leisner gewidmet. Pfarrer Robert Härtel schreibt dazu: "Das ... Thema ist bei der mitfeiern- den Gemeinde auf sehr gute Resonanz gestoßen. Den ganzen Tag über fanden sich an den Altären zahlreiche Besucherinnen und Besucher ein, um dort die Bildpredigt nachdenklich zu betrachten. Für alle Beteiligten war das diesjährige Fronleichnamsfest ein beeindruckender Tag, der uns auf die zu erwartende Seligsprechung gut eingestimmt hat."

Karl Leisner im Internet

Rolf Jouaux (Kirchstr. 22, 55435 Gau-Algesheim) teilte dem IKLK mit, der Lebenslauf Karl Leisners sowie ein Vortrag von René Lejeune könnten im

Internet weltweit rund um die Uhr abgerufen und zuhause ausgedruckt werden. Als Adresse gilt: www.kath.de/pjp/leisner.

Gottesdienst in der Justizvollzugsanstalt Freiburg

Nach seiner Verhaftung am 9. November 1939 wurde Karl Leisner in das Gefängnis von Freiburg eingeliefert. Hier verkündete er als Diakon in der Gefängniskapelle Weihnachten 1939 vor Gefangenen die Friedensbotschaft. Da er der niederländischen Sprache kundig war, konnte er auch vor den niederländischen Gefangenen predigen.

Inzwischen hat man das Gefängnis umgebaut, daher ist nicht mehr auszumachen, in welcher Zelle Karl Leisner gelebt hat. Aus Anlaß der Seligsprechung gab es im Gefängnis verschiedene christliche

Freizeit-Gruppen mit Gefangenen. Das Leben und Werk von Karl Leisner standen im Mittelpunkt dieser Aktivitäten. Am 16. Juni 1996 feierte der Freiburger Weihbischof Dr. Paul Wehrle mit den Gefangenen um 9.00 Uhr einen Gottesdienst und bot bis 11.30 Uhr Gelegenheit zur Begegnung und zum Gespräch mit den Gefangenen. Weihbischof Wehrle erklärte, die Seligsprechung zeige, daß im Leben eines Menschen die "Verheißung des Gelingens" liege, auch wenn alle äußeren Umstände dagegen sprächen.

Mitgliederversammlung 1996

Bei der Mitgliederversammlung am 25. Oktober 1996 waren 33 Mitglieder anwesend. Sie feierten mit Spiritual Hans-Karl Seeger die Eucharistie und gedachten der Toten des letzten Jahres.

Die Beauftragte für Auslandskontakte Gabriele Latzel berichtete an Hand eines Videobandes über ihre Pilgerfahrt mit Schülern nach Santiago de Compostela. (Vgl. Bericht auf Seite 25)

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt der diesjährigen Mitgliederversammlung waren die Neuwahlen des Präsidiums. Die Versammlung wählte folgende Personen in das Präsidium:

Präsident: Hans-Karl Seeger

Vizepräsident: Klaus Riße

Schatzmeisterin: Ursula Peetz

Sekretärin: Elisabeth Haas

Geborene Präsidiumsmitglieder sind der Propst von St. Mariä Himmelfahrt in Kleve Theodor Mi-

chelbrink und der Propst von St. Viktor in Xanten Engelbert Lindlar.

Die nationalen Sprecher sind weiterhin:

Frankreich: Marie-Ange Milos

Großbritannien: Margarete Ward

Niederlande: Louise Brugmans

Polen: Alucia Skirska

Als Beisitzer ernannte das Präsidium nach der Wahl folgende Personen mit besonderen Aufgaben:

Resi Bettray (stellvertretende Schatzmeisterin), Benedikt Elshoff (Jugendarbeit), Wilhelm Elshoff (Archiv), Gabriele Latzel (Auslandskontakte), Werner Stalder (Pressesprecher), Berthold Steeger (Protokollführer).

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Gaudetesonntag, dem 14. Dezember 1997, in Xanten statt. Nähere Einzelheiten werden noch mitgeteilt.

Aus den Berichten der Kontaktpersonen in den Ländern:

Erdkugel

Frankreich

Berlin, 23. Juni 1996

Ca. 40 Personen sind mit dem Autobus nach Berlin gefahren. Es war ein ergreifender Moment, als Papst Johannes Paul II. kraft seiner apostolischen Vollmacht im Olympiastadion Karl Leisner und Bernhard Lichtenberg seligsprach. Wir konnten nur schweigen, beten und Gott danken für die große Gabe, die er seiner Kirche und der ganzen Menschheit mit dieser Seligsprechung geschenkt hat.

Wir waren sehr froh und glücklich über die Anwesenheit der drei Priester: P. Jacques Vignancour - vicaire épiscopal, P. Francois Fabre - chancelier und P. Antoine Monier. Sie waren dabei als Vertreter der Diözese Clermont-Ferrand.

Einige Tage nach der Seligsprechung hat der Erzbischof von Wien, Christoph Schönborn uns in Bitche angerufen. Er hat uns sein großes Bedauern darüber geäußert, daß er in Berlin nicht mit dabei sein konnte, weil er in zwei Pfarreien die Firmung spende. Bei den Firmungen hat er von Karl gesprochen und ihn der Jugend und allen Anwesenden als Vorbild hingestellt.

Altötting, 6 - 12 August - Dachau, 12 August 1996

Erzbischof Christoph Schönborn hat vor rund 2000 jungen Christen aus 17 europäischen Ländern, die in Altötting zu einem Forum versammelt waren, über Karl gesprochen. Unter den jungen Menschen war die franziskanische Jugend aus Bitche; sie hatte das Buch von René Lejeune "Wie Gold im Feuer geläutert" bekannt gemacht. Auf der Heimfahrt hat die franziskanische Jugend in Dachau eine Zwischenstation gemacht.

Waldshut, 12. August 1996

Mit großer Freude folgten wir der Einladung von Elisabeth Haas zur Weihe der Karl-Leisner-Kapelle in Waldshut. Der Bischof von Münster Dr. Reinhard Lettmann vollzog die Weihe.

Unsere Mitgliederzahl hat sich um 14 neue Mitglieder auf 184 erhöht.

Die Krankennovene ist ins Französische übersetzt und für 20 FF erhältlich.

Marie-Ange Milos

Erdkugel

Großbritannien

In diesem Jahr begrüßen wir Sie mit besonderer Freude, da die ganze Kirche zum ersten Mal den seligen Karl Leisner ehren und zu ihm Zuflucht nehmen kann. Die Seligsprechungsfeierlichkeiten waren wunderbar, und es war aufregend, so viele Freunde von Father Karl begrüßen zu können.

In Britain und America haben sich in diesem Jahr einige Entwicklungen vollzogen. Im Worldwide Web wurde eine englischsprachige Seite, die Informationen mit Fotos von Karl gibt, eingespeist. Diese Quelle wird in America und Great Britain von denjenigen benutzt, die mehr über Karl erfahren, oder die einen Artikel für die Presse bezie-

hungsweise ein Pfarrblatt schreiben möchten. Viele Artikel erschienen in der Katholischen Presse, und die Nationale Presse erwähnte Karls Seligsprechung. Wir haben damit begonnen, eine kleine Broschüre, die eine kurze Biographie von Karl sowie Angaben über den IKLK bringt, an Priester, Schulen und Seminare zu verschicken. Natürlich geht Karls Apostolat weiter zu den Gefangenen. Für die Kapelle des Aylesbury Gefängnisses wurden wir um zwei Fotos von Karl - eines als Häftling und eines als Priester- gebeten.

Margarete Ward

Erdkugel

Niederlande

"Alles für das göttliche Herz, für Priester und Kandidaten. Seinem Herzen Sühne. Metanoeite!"

Das war die Eintragung ins Tagebuch Karl Leisners am 8. Juni 1945, dem Herz-Jesu-Fest. Das war auch

der Anfang eines Artikels im Kringsblad (Kreisblatt) des Gebetskreises rund um das Priester- und Diakonenseminar St. Janscentrum in s'Hertogenbosch. Zu Ostern ist der Artikel erschienen.

Im Januar hat Christoph Arens anlässlich der Anerkennung des Martyriums Karl Leisners und Otto Neururer aus Tirol einen Artikel im Katholiek Nieuwsblad geschrieben unter dem Titel "Tot de dood tegen de Nazis" (Bis zum Tode gegen die Nazis).

Die Zeitung De Gelderlander schreibt: In Kleve feiert man wegen der Seligsprechung. Die Priesterweihe fand vor 50 Jahren statt.

Das Wochenblatt Katholiek Nieuwsblad erscheint in den Niederlanden und in Belgien. Harm Schilder hat am 26. April eine sehr schöne und ausführliche Reportage mit Fotos gebracht.

Das offizielle Informationsblatt "1.2.1." der R.K. Gesellschaft Nederland brachte einen Bericht über den Papstbesuch und erwähnte selbstverständlich auch die beiden Seligsprechungen mit einer kurzen Schilderung ihres Lebens und ihres Todes.

Ebenfalls im Juli publizierte das Bistumsblatt von Roermond "De Sleutel" einen großen Bericht mit Fotos vom Papstbesuch und natürlich von den beiden Martyrern. Das Bistumsblatt "De Apostel" vom Bistum Harlem hat diesen Artikel teilweise übernommen unter dem Titel "Zeugen fürs Leben".

Auch Herr Trijbels aus Landgraf (L) hat wiederum im Pfarrblatt seiner Pfarrei die Aufmerksamkeit auf Karl Leisner gelenkt. Im August hat er dann einen Vortrag für eine Frauengruppe in Gennep (L) gehalten.

Ebenfalls war im August in Nijmegen die Priesterweihe von Fons Kuster. Er hatte in die Allerheiligen Litanei nach Titus Brandsma Karl Leisner eingefügt.

Im Monatsblatt "Eucharistie en Geestelijk Leven" ist viermal über Karl Leisner geschrieben worden. Schon 1990 hatte der Redakteur Pater J. Bots SJ über die Aktionen von Schwester Imma Mack berichtet. Im Mai und Juni druckte er Teile aus "Mit Christus leben". Nach der Seligsprechung hatte er 12 Seiten in der Septemhernummer aus Jürgen Kappels Buch "Die Liebe Gottes lernen" abgedruckt. Dazu kam noch ein Reisebericht über die Seligsprechung in Berlin mit Besuchen in Sachsenhausen, Dachau, Planegg und München. Pater Bots hat später mit einigen jungen Leuten eine Fahrt nach Xanten zum Grab Karl Leisners gemacht.

Es gab viel große Freude bei den großen Feiern in Xanten und Kleve. Ich meine, daß jetzt erst die Wirksamkeit Karl Leisners deutlich wird. Auch ich wünsche, daß die Seligsprechung nicht ein Endpunkt ist, sondern ein neuer Beginn, so daß wir Karl Leisner als Fürsprecher viel zu tun geben wollen.

Louise C.D. Brugmans

Erdkugel

Polen

Dieses Jahr wurde für die Mitglieder des IKLK eine Zeit besonderer Dankbarkeit für die Seligsprechung. Wir haben in dieser Zeit die Hilfe und Fürsprache Karl Leisners erfahren. Wir danken für den, der in Zeiten der Todeskultur sich zu Christus bekannt hat und durch seinen Martyrertod ein Zeichen des Glaubens zu Christus gegeben hat, in einer Zeit, da "viele andere auf Abwege geraten sind und entweder aus Opportunismus oder aus Angst Irrtümer begangen haben" (Johannes Paul II.).

Zwei besondere Augenblicke im Leben Karl Leisners erregen unsere Aufmerksamkeit: Der Empfang der Priesterweihe und die erste Eucharistiefeier im KZ Dachau unter großer Gefahr; und dann seine Lebenswahl. In vollem Ernst stellte er sich die Frage: Ehe und Familie oder Priesterweihe.

Im Zusammenhang mit dem Papstbesuch in Deutschland und der Seligsprechung erschienen in der polnischen Katholischen Presse viele interessante Veröffentlichungen:

"Europa, komm zu Christus zurück!" von Mieczyslaw Szymezak in "Slowo".

"Der Papst am Brandenburger Tor" von Zdzislaw Szuba in "Slowo".

"Der Heilige Vater und die Deutschlandreise" in "Slowo".

"Vor dem Deutschlandbesuch" in "Gosé Niedziely"

"Die Heiligkeit unter Haß" von Pr. Maciej Kubiak in "Przewodnik Katolicki".

"Johannes Paul II. in Deutschland" in "Przewodnik Katolicki".

"In Würde Rettung" von Wojciech Pieciak in "Tygodnik Powszechny"

"Johannes Paul II. in Deutschland in der vereinigten Stadt" von Jozefa Hennelowa in "Tygodnik Powszechny".

"Johannes Paul II. bei unseren Nachbarn" von Jozefa Hennelowa in "Tygodnik Powszechny".

"Der Heilige Vater in Deutschland - Die Naziblutzeugenseligspredung" von Pr. Boleslaw Gumieniak in "Niedziela".

"Der Heilige Vater Johannes Paul II. in Deutschland " Ansprachen und Homilien in der Spezialausgabe "Niedziela".

"Wer bringt die Wahrheitsansprüche in Erfüllung?" von Bozena Wojtkiewicz in "Kosciol nad Odra i Baltykiem".

"Die Menschenwürde ist untrennbar" in "Kosciol nad Odra i Baltykiem".

"Apostolische Deutschlandreisen von Papst Johannes Paul II." in "L'Osservatore Romano"

"Dachauer Martyrer Nr. 22356 zu den Heiligen gerechnet" in "Rycerz Niepokalanej"

Die Krankennovene um die Fürsprache des seligen Karl Leisner ist eine Hilfe beim Aufopfern der Leiden. Das führt noch mehr zu Christus.

Der 12. August 1996, der erste liturgische Gedenktag für Karl Leisner nach seiner Seligsprechung in Berlin, war ein Tag des Dankes.

Viele Teile des Rundbriefes Nr. 33 wurden im Rahmen der Vorbereitung auf die Seligsprechung ins Polnische übersetzt und den Mitgliedern des IKLK in Polen zugesandt.

Alucia Skurska

Spanien

In Spanien gab es bisher noch keinen nationalen Sprecher des IKLK. Gabriele Latzel, die Beisitzerin im Präsidium des IKLK für Auslandskontakte, hat in Santiago de Compostela Kontakte geknüpft. Während ihres Aufenthaltes im Juli und September

1996 in Santiago de Compostela gewann sie unser neues Mitglied, den Universitätsprofessor Fernando Lopez Alsina, zunächst für ein Jahr für die Aufgabe des nationalen Sprechers.

Erdkugel

Australien

Die Zeitschrift "Contact" vom Juli 1996 berichtete ausführlich über Karl Leisner, und ein Neupriester schrieb folgendes Gebet auf sein Primizbild: "Father Karl Leisner, deine erste Messe hinter den Mauern von Dachau war deine letzte. Erbitte für die

Priester die Gnade, die Messe so zu schätzen, daß sie inniger teilnehmen an der Vereinigung mit dem ewigen Hohenpriester, unserem Herrn Jesus Christus."

Erdkugel

Indien

In der Diözese Madurai/Tamil Nadu in Indien ist ein Faltblatt über Karl Leisner in indischer Sprache

und Schrift erschienen. Es trägt auf der Titelseite das bekannte Bild "Häftling Nr. 22356".

Einladung

15. Dezember 1996

Der Gaudetesonntag bleibt auch nach der Seligsprechung ein wichtiger Gedenktag. In diesem Jahr feiern wir am 3. Adventssonntag, dem 15. Dezember 1996, im Dom zu Xanten um 10.00 Uhr ein Pontifikalamt, dem der Bischof von Aachen, Dr.

Heinrich Mussinghoff, vorsteht, der auch die Predigt hält. Im Anschluß an das Pontifikalamt beten wir in der Krypta am Grab von Karl Leisner und treffen uns danach im Haus Michael. Alle Mitglieder des IKLK sind herzlich eingeladen.

LEBENS DATEN KARL LEISNERS

Taufe Karl Leisners

Im Kirchenbuch 19 der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt Rees von 1915 ist unter Nr. 25 die Taufe von Karl Leisner am 3. März 1915 eingetragen. Hinzugefügt sind der Empfang des Sakramentes der Firmung am 22. Juli 1927 in Kleve, die Weihe zum

Subdiakon am 4. März 1939 in Münster, die Weihe zum Diakon am 25. März 1939 in Münster und die Priesterweihe durch Bischof Gabriel Piguet aus Clermont-Ferrand in Frankreich am 17. Dezember 1944, dem Sonntag Gaudete, im KZ Dachau.

ZEUGNISSE DES VERTRAUENS ZU KARL LEISNER

Mit großer Freude teilen wir mit, daß unser Sohn heute ein nicht wiederholbares Examen bestanden hat, das Voraussetzung für seinen künftigen Lebensweg ist.

Wir haben deshalb mehrere Novenen zu Karl Leisner gebetet und sind überglücklich, daß auf seine Fürsprache hin unsere Gebete erhört worden sind.

Wir danken Karl Leisner von ganzem Herzen und freuen uns, daß er anläßlich des Papstbesuches in Deutschland zur Ehre der Altäre erhoben wird.

B. u. H. R., Deutschland

Meiner moralischen Verantwortung für den Inhalt bewußt, will ich, J.K., folgendes Bekenntnis ablegen: Meine Schwester erkrankte an einer Geschwulst des Dünndarmes. Indem sie sich schon in einem sehr schweren Zustand befand, wurde sie in einem Krankenhaus in Kalifornien untergebracht. Ihr Organismus war schon äußerst erschöpft, so, daß sie keine Nahrung mehr vertragen konnte. Am 20. April 1995 hatte man ihr während einer Operation eine Krebsgeschwulst herausgenommen, und meine Schwester ist wieder völlig gesund. Die ganze Zeit, in der meine Schwester Schmerzliches erlebte und man trotz der modernen Technik keine genaue Diagnose feststellen konnte, habe ich zu-

sammen mit meiner Frau mich nach dem Willen Gottes gerichtet und auf die Fürsprache von Karl Leisner um die Heilung meiner Schwester gebetet. Wir haben mit dieser Intention eine Novene gehalten.

Nachdem die Durchlässigkeit des Darmes wiederhergestellt wurde und der Organismus meiner Schwester die Nahrung aufs neue aufzunehmen begann, waren wir überzeugt, daß wir die glückliche Heilung der Fürbitte von Karl Leisner zu verdanken haben. Wir bitten ihn auch weiter in unseren verschiedenen ernstlichen Angelegenheiten.

J. u. B. K., Polen

Mein Mann wurde am Herzen operiert und bekam drei Bypässe. Drei Tage schlief er in der Narkose und war persönlich nicht ansprechbar. Schon vor dem Krankenhausaufenthalt beteten mein Mann und

ich die Neuntägige Andacht und baten um Fürsprache unseres Karl Leisner, die uns unser lieber Herrgott gewährte. Wir sind voll des Dankes.

F. L. Deutschland

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER KARL LEISNER

Rote Rosen und Stacheldraht

Der selige Märtyrer Karl Leisner - Leben und Zeugnis

Im Auftrag des Bistums Münster hat der frühere Verlagsleiter von Butzon & Bercker, Josef Heckens, ein Buch über Karl Leisner und seine Seligsprechung herausgegeben. Auf 200 Seiten mit 40, zum Teil farbigen Abbildungen, wird über den Verlauf des Seligsprechungsprozesses und über die Feier der Seligsprechung von Karl Leisner berich-

tet. Der Ladenpreis beträgt 24,00 DM. Für Pfarrgemeinden und Gemeinschaften gibt es einen Sonderpreis: Einzelexemplare kosten dann 16,00 DM, ab 10 Exemplare 14,00 DM.

Dieses Buch ist eine gute Geschenkidee, unter anderem zu Weihnachten, für Menschen ab 14 Jahren.

Die Liebe Gottes leben

Aus Anlaß der Seligsprechung von Karl Leisner hat der Bischof von Münster eine Schrift über ihn unter dem Titel "Die Liebe Gottes leben" herausgegeben. Die verantwortliche Redaktion lag bei Jürgen Kappel, Xanten. Es handelt sich um eine solide Arbeit. Die meisten Texte hat Jürgen Kappel

geschrieben. Seine Ausführungen beruhen zum großen Teil auf Informationen aus den Materialien des IKLK, daher ist es bedauerlich, daß die Rundbriefe des IKLK mit ihren Autoren im letzten Abschnitt "Literatur und Materialien über Karl Leisner und seine Zeit" keine Erwähnung finden. GL

Christian Feldmann, Wer glaubt, muß widerstehen, Bernhard Lichtenberg - Karl Leisner, Herder 1996

Nach der Werbung, die für dieses Buch von 175 Seiten gemacht wurde, erwartete ich eine Biographie über die beiden Männer Lichtenberg und Leisner. Was ich vorfand, war eine Biographie über Lichtenberg und 13 Seiten (Seite 147 bis 163) über Karl Leisner. Dieses Unverhältnis wird auch im Klappentext, im Vorwort und im Literaturver-

zeichnis deutlich. Vermutlich sollte ein Buch über Lichtenberg geschrieben werden, und dann wurde etwas über Leisner angehängt. Was dort über Leisner steht, ist zwar gut recherchiert, entspricht aber nicht im geringsten dem, was es an Wichtigem über Karl Leisner zu sagen gibt.

HKS

Historia in Wort und Musik - Uraufführung im Dom zu Münster

Kirchenmusiker Willem Wenschuh und die freie Mitarbeiterin von Kirche und Leben und der Rheinischen Post, Hanne Buschmann, haben ein Musikdrama geschrieben und komponiert. Es trägt den Titel "**Karl Leisner, Wie Christus die Liebe wagen**". In zeitlicher Reihenfolge werden in dem Musikstück die wichtigsten Stationen in Karl Leisners Leben herausgearbeitet. Lesungen von Tagebuchaufzeichnungen wechseln mit vertonten Worten aus der heiligen Schrift und behutsamen Reflexionen. Die Uraufführung war am Freitag, dem 31. Mai 1996 um 19.30 Uhr im Dom zu Münster. Im folgenden einige Presseberichte:

Münstersche Zeitung

"Willem Wenschuhs Werk wurde mit großem Erfolg im Paulusdom uraufgeführt. Das Oratorium erinnert an Karl Leisners Leidensweg. 'Sturz Brünings! Ein schwarzer Tag für Deutschland': Diese Worte, die das Unheil der Nazi-Diktatur vorausahnen ließen, schrieb Karl Leisner am 30. Mai 1932 in sein Tagebuch. Zur Erinnerung an den Priester komponierte Willem Wenschuh ein Oratorium, das am Freitagabend im Paulus-Dom mit großem Erfolg uraufgeführt wurde... Die dokumentarische Seite wird durch die Musik von Wenschuh, der liturgische und biblische Texte vertont hat, meditativ ergänzt. Seine Choräle und Motetten machen zum Teil deutliche Anleihen bei der Gregorianik. Die eingefügten Instrumentalpartien verweisen durch ihre disharmonischen Elemente symbolisch auf die Schrecken der Naziherrschaft. Besonders einfühlsam setzte Wenschuhs Werk die Priesterweihe um: Die Zeremonie konnte nur heimlich im KZ Dachau durchgeführt werden. Und

trotz aller erlittenen Qualen hat Leisner nie die Grundsätze seines Glaubens verloren. Noch kurz vor seinem Tod notierte er: 'Segne auch, Höchster, meine Feinde!'

In diesem Sinne läßt Wenschuh das Oratorium mit der hoffnungspendenden Motette 'Lux aeterna' (Ewiges Licht) enden. Unter der Leitung des Komponisten gestaltete das 'Collegium vocale' aus Wesel die Chorpartien. Als Solisten überzeugten Maria Tölle (Sopran), Reinhard Kohl (Baß-Baryton), Kornelia Fördens-Bruns (Mezzo) und Hans Schmidt (Tenor). Die Texte sprach Günter Rohkämper-Hegel. Das Instrumentalensemble bildeten Susanne Wahmhoff, Wolfgang Denhoff, Dorothea Höbler und Wolfgang Schwing."

Westfälische Nachrichten

"Ein Leidens- und Lebensweg. Oratorium zum Gedenken an Karl Leisner uraufgeführt. Der Kontrast hätte nicht größer sein können: Am Prinzipalmarkt das Getöse des Stadtfestes, im münsterschen Dom dagegen eine meditativ-gespannte Atmosphäre. Hier fand am Freitagabend nicht nur eine Uraufführung statt unter dem Titel 'Historia in Wort und Musik: Karl Leisner - wie Christus die Liebe wagen'. Die Zuhörer im gut besetzten Mittelschiff des Domes erlebten trotz einiger überflüssiger Längen so etwas wie eine verdichtete 'Memoria passionis'... Entstanden ist ein textlich wie musikalisch äußerst anspruchsvolles und vielschichtiges Werk, das volle Hörkonzentration verlangt. Mit scharfen Bogenstrichen kündigt Susanne Wahmhoff (Violoncello) die 'Historia' an. Noch unbeschwert und in Jubel schwelgend, umschreibt das gut 25köpfige 'Collegium vocale an St. Mariä Himmel-

fahrt Wesel´ mit Psalmotetten das Hineinwachsen Leisners in den Glauben der Eltern. Begleitet von der Stahlsaiten-Gitarre werden Jungschar-Hymnen in unbeschwertem Wander-Rhythmus geschmettert. 'Doch Schatten dämmern herauf'. Die Solisten Maria Tölle (Sopran), Kornelia Fördens-Bruns (Mezzo-Sopran), Hans Schmidt (Tenor) und Reinhard Kohl (Baß-Bariton) nahmen im Wechsel mit dem gut disponierten und in zahlreichen Höhenflügen noch klangfrohen Chor den dramatischen Ausgang des Geschehens früh vorweg, verweisen auf das Ende. Günter Rohkämper-Hegel trägt den Gang der Geschichte und zentrale Passagen aus Leisners Tagebüchern ohne Pathos und doch mit dem nötigen Nachdruck vor. Der Zuhörer fühlt mit, erlebt die Zweifel der Berufung, empfindet die unerfüllte Liebe zu einer jungen Frau, die existenziellen Ängste Leisners nach.

Winschuhs Musik durchwandert alle Klangfarben. Vom choralartigen Wohlklang der vertonten Bibelworte, die als meditative Brücken dienen, über musikalische 'Reflexionen' (Orgel: Wolfgang Schwering, Violine: Dorothea Höbler, Querflöte: Wolfgang Denhoff) sowie dramatische Cluster, die den Leidensweg Leisners unterstreichen, bis hin zu herben Rezitationen, in denen Leisner mit seinem unbändigen Wunsch, sich Gott aufzuopfern, selber zu Wort kommt.

'Entweder Heiliger oder Schuft', so hat er einmal in sein Tagebuch geschrieben. Für Karl Leisner gab es keine vordergründigen Kompromisse. Das Oratorium im Dom zu Münster war ein hingebungsvoller und mit langanhaltendem Applaus bedachter Auftakt für die Bistumsfeierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung eines großartigen Menschen."

Kirche und Leben

"Ernste Stimmung im Hohen Dom zu Münster: Im vollbesetzten Mittelschiff kann man eine Stecknadel fallen hören. Interessiert lauschende Gesichter verfolgen das Geschehen im Chorraum. Ein schwarz gekleideter Chor singt abwechselnd, manchmal auch zusammen mit Vokalsolisten. Daneben warten Violoncello, Querflöte und Orgel auf ihren Einsatz. Zwischendurch meldet sich ein Sprecher zu Wort, der in ruhigem Tonfall die Lebensgeschichte Karl Leisners erzählt.

Keine szenische Darstellung, keine Mimik oder Gestik: Wort und Musik allein reichen, um dem Publikum die Persönlichkeit des großen Mannes näherzubringen. Nach knapp zwei Stunden hat man begriffen, wer er wirklich war: ein tiefgläubiger Mensch, der Priester werden wollte und dennoch hart um diese Entscheidung rang. Die Uraufführung der Historia "Karl Leisner. Wie Christus die Liebe wagen" war ein würdiger Auftakt der Bistumsfeierlichkeiten zu seiner Seligsprechung am 23. Juni in Berlin. Das große Ereignis hatten Hanne Buschmann und Willem Wunsch zum Anlaß genommen, eine Art Oratorium über den Priester zu schreiben, der durch Konsequenz und Mut von sich reden macht.

Hanne Buschmann, Mitarbeiterin von *Kirche und Leben*, stellte einfühlsam die Texte zusammen, Willem Wunsch, Dekanatskantor in Wesel und Dozent am Bischöflichen Kirchenmusik-Seminar in Münster, setzte diese mit viel Kreativität und Sensibilität in Musik um. Heraus kam keine trockene, nüchterne Biographie, sondern eine spannende Lebensgeschichte, die zugleich als Leidensgeschichte beeindruckte... Der tiefe Eindruck, den Leisners Lebensgeschichte beim Publikum hinterließ, beruhte nur zu einem Teil auf

dem lebendig zusammengefügt Text. Was Worte nicht mehr sagen konnten, drückte die Musik aus, die bei den Hörern Gefühle verstärkte und innere Bilder heraufbeschwor. Von gregorianischen Zitaten über gitarrebegleitete Lieder bis hin zu Motetten und disharmonischen Clustern reichte die Palette der musikalischen Möglichkeiten. Rein instrumentale Episoden luden zur Meditation ein. Dadurch, daß die Musik immer nah am Text blieb

und die Klangfarben ständig wechselten, war das Publikum beim Hören nicht überfordert. Dank guter Instrumental- und Vokalsolisten konnten die technisch sehr anspruchsvollen Komponisten ihre Wirkung voll entfalten. Auch das Collegium vocale an St. Mariä Himmelfahrt Wesel sang unter der energischen Leitung von Willem Wunsch sehr motiviert. So breitete sich im Dom eine konzentriert gespannte Atmosphäre aus."

Karl Leisner, Zu seiner Seligsprechung am 23. Juni 1996, Dr. med. Artur Voßschulte

Im ersten Weltkrieg wird geboren
im schönen Rees am Niederrhein
Karl Leisner, von Gott erkoren,
sein Zeuge einstens hier zu sein.

Er sieht bereits in seiner Jugend
in Jesus Christus seine Welt,
sein tiefer Glaube ist die Tugend,
die jede Dunkelheit erhellt.

Sein Wirken wird schon früh erkannt
von Clemens August Graf von Galen,
zum Jungschärführer drum ernannt
vom großen Bischof in Westfalen.

Sein einz'ges Ziel ist es auf Erden,
dem damals gilt sein ganzes Streben,
er will ein Priester Gottes werden,
so soll erfüllen sich sein Leben.

Nachdem zum Diakon geweiht,
schleicht sich ein Lungenleiden ein;
deswegen drängt die liebe Zeit,
schnell eine Kur zu leiten ein.

Im Schwarzwald, wo er weilt zur Kur,
nimmt die Gestapo ihn gefangen,

nicht weil er silt die Diktatur,
die Worte gegen Hitler langen.

Nach Dachau schließlich schleppt man ihn,
wo im KZ er leidet Jahre,
die Krankheit wirft ihn her und hin,
meist liegt er auf der Krankenbahre.

In dieser gnadenlosen Zeit
wird er vom Erzbischof Piguet
zum Priester heimlich dort geweiht,
des Schicksals himmlische Idee.

Am Kriegesende winkt Befreiung,
doch zeigt sein böses Lungenleiden
erhebliche Verschlimmerung,
deswegen muß er weiter leiden.

In Planegg müht man sich um ihn,
der leider nicht mehr ist robust,
die Kräfte schwinden schnell dahin;
er stirbt dort bald schon im August.

In diesem Jahr ist es soweit:
Karl Leisner wird nach langen Wochen
als Märtyrer in Dankbarkeit
vom Papste selig heute gesprochen.

MITGLIEDER DES IKLK

Im Rundbrief Nr. 33 wurde versehentlich ein Lebender (Baumann, Gerhard - Kleve-Rindern) unter die Toten gezählt, aber Totgesagte leben länger. Wir bitten für das Versehen um Verzeihung, gemeint war seine Tante Sophie.

Neue Mitglieder

Becker, Br. Karl Leisner, 60 Avenue du General
Compans, F 31700 Blagnac

Becker, Christiane, An der Oberpforte 29,
D 55128 Mainz

Blumers, Balthasar, Adam-Rückert-Str. 9,
D 64372 Ober-Ramstadt

Boymann, Gertrud, Neustr. 13, D 45535 Dinslaken

Brand, Sr. Burcharda, Landstr. 28, D 41334 Nettetal

Busch, Sr. Irmengarde, Weseler Str. 15,
D 47608 Geldern

Dardel, Jean, 32, rue de la Gravette, F 31300 Toulouse

Ellerhorst, Angela Maria, Vordere Heide 72,
D 54293 Trier

Gerstmeier, Werner und Maximiliane, Föhrenweg 2,
D 79761 Waldshut

Glasstetter, Sr. Simonetta, Peter u. Paulplatz 5,
D 76185 Karlsruhe

Hagemann, Andreas, Domplatz 8, D 48143 Münster

Hansmann, Dr. Wilfried, Am Kriegsgraben 94,
D 53227 Bonn

Hegelsom van, Sr. Fidelia, Nijmeegsbaan 23,
6531 KE Groesbek - Nederland

Hofmann, Karl und Marga, Giesenacker 30,
D 46519 Alpen-Menzelen

Hülsmann, Andreas, Domplatz 8, D 48143 Münster

Icks, Agnes, Hauptstr. 9, D 47509 Rheurdt

Jan Paul Marie, Episcopia Greco Catolica,
Strada Motilor 26,

34 CLUJ-Napoca - Roumanie

Kuller, Therese, Friedensstr. 25, D 41664 Kaarst

Küsters, Paul Gerhard, Flasbloem 12, D 47533 Kleve

Lange, Sr. Maria Aureliana, Weseler Str. 15,
D 47608 Geldern

Lopez Alsina, Fernando, Rep. Argentina, 5-1°,
E 15702 Santiago

Maaßen, Richard, Alte Bahn 53,

D 47533 Kleve-Donsbrüggen

Mack, Sr. M.Imma, Mariahilfplatz 14,

D 81541 München

Naffin, Karl, Rheinstr. 4, D 55296 Lörzweiler

Obono, Francis Pascal, s/c Paroisse du Saint-Esprit de
Mvrlyé, Yaunde - Cameroun

Odenwald, Manfred, Höhrer Str. 86a,

D 56179 Vallendar

Perez de la Prieta, Celestino, Ruedas, 30-1°,

E 15704 Santiago

Pidolle, Georges und Monique, rue des Trois-Evechés,

F 57070 Metz

Rogmann, Wilfried, Költjes Wey 4,

D 47533 Kleve-Warbeyen

Rotzinger, Yvonne, Vignes 20, CH 1373 Chavornay

Schaff, Marie, 23, rue Hohl, F 57230 Schorbach

Schlichting, Thomas, Kardinal-Faulhaber-Str. 7,
D 80333 München
Schmidt, Max Gerhard, Im Frongarten 17,
D 79837 St. Blasien
Schmiedl, Dr. Joachim, Ottostr. 1, D 45307 Essen
Schoelen, Josefine, Schlußgasse 4, D 47533 Kleve
Scholten, Christoph, Domplatz 8, D 48143 Münster
Spieske, Guido, Domplatz 8, D 48143 Münster
Steeger, Barbara, Am Weinberg 110, D 47639 Kerken
Thiry, Sr. Thérèse, 3, rue de Savoie,
F 78000 Versailles
Thurmann, Horst, Augustastr. 128,
D 42119 Wuppertal
Vosschulte, Artur, Antoniusstr. 4, D 59269 Beckum
Weber, Gerhard, Schmalzmarkt 10,
D 97070 Würzburg

Wessels, Johanna, Hachausener Str. 9,
D 45711 Datteln
Weyde, Am. Fr., Loodrechtse Weg 233,
1215 JV Hilversum - Nederland
Wiedemer, Mechthilde, Sportplatz 14,
D 77972 Mahlberg
Witte, Franz Josef, Johannesstr. 9, D 45711 Datteln
Zingg, Paul, Mont Sion B.P. 374, Bujumbura, Burundi
Katholische Pfarrgemeinde Liebfrauen, Marienstr.
D 79761 Waldshut
Karl Leisner-Haus, Gemeinschaft der Seligpreisungen,
Ommerborn 4,
D 51688 Wipperführt

Verstorbene Mitglieder

Adamski, Feliks - Polen
Baumann, Sophie - Rees-Mehr
Falkenstein, Margarete - Neuss-Grimlinghausen
Gemmeren van, Josef - Bocholt
Grabski, Ryszard - Polen
Joosten, Hendrina - Goch-Pfalzdorf

Klingenbach, Christel - Beckum
Obermeyer, Sr. Hildegunde - Horstmar
Szmelter, P. Jan - Polen
Thamm, Rudolf - Goch
Uijen, A. - Nederland
Ziarniak, Dobromir - Polen

Ausgetretene Mitglieder

Albers, Hermann, Kapitelstr.16, D 47533 Kleve
Giesen, Johanna, Auf dem Steinberg 13,
D 46487 Wesel-Bislich
Lamers, Walburga, Schillerpromenade 7,
D 12049 Berlin

Laux, Erika, Flürchen 22, D 66679 Mitlosheim
Rogge, Christel, Am Freistuhl 35, D 46325 Borken

Alle Mitglieder werden gebeten, Unstimmigkeiten in der Auflistung der Mitglieder des IKLK der Geschäftsstelle mitzuteilen; das gilt vor allem im Wissen um verstorbene Mitglieder. Die neuen Mitglieder werden gebeten, ihre Angaben zu überprüfen und gegebenenfalls Korrekturen in Druck- oder Schreibmaschinenschrift an die Geschäftsstelle weiterzuleiten.

Teuer wird es für den IKLK, wenn die Bankverbindung nicht mehr richtig ist oder die Kontonummer sich geändert hat. Teilen Sie der Geschäftsstelle doch bitte auch solche Änderungen mit.

Berichtigung

Josef Perau machte darauf aufmerksam, daß in seinem Beitrag Rundbrief Nr. 33, Seite 25, ein sachlicher Fehler enthalten sei. In der rechten Spalte müsse es heißen: "... bis wir Ostern 1936 getrennt

wurden, als Karl für zwei Semester nach Freiburg ging und ich ins Priesterseminar hinüberwechselte."